

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

34 (10.2.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504154](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504154)



### Unanständige Journalist!

In seinem kampfhaften Bemühen, mit den anderen jacobinischen Zeitungsfunktionären ja mitzukommen, verübt der Herr „Haupt- und Schriftleiter“ der „Wilhelmschener Zeitung“ wieder einmal die althergebrachten Kinderreize und nicht nur das, der gute Mann scheint es auch mit den Grundregeln eines anständigen Journalisten, nämlich der Liebe zur Wahrheit, wenig genau zu nehmen.

Doch unsere Leser mögen selbst urteilen. Am letzten Freitag veröffentlichte wir in unserm Blatte eine Kladderel, „Miermann macht Zeitung“. Wir wiesen an der Spitze dieses Genusses darauf hin, daß es sich um einen A. u. S. Schnitt aus einem dieser Tage in einem sehr angesehenen Berliner Verlage erschienenen Roman handelte. Folgt aus Titel, Autorin und Verlagsadresse bei. Soweit alles in Ordnung. Wir glauben auch, daß jeder Leser seinen Spaß an der witzigen Glorifizierung eines gewissen Berliner Zeitungsbetriebes gehabt haben wird.

Der Tage danach fällt es nun dem Herrn „Haupt- und Schriftleiter“ ein, daß er wieder einmal einige Schmugereien gegen uns verüben müsse. Was tut er? Da er nichts Besseres weiß, haft er bei der ihm garnichts angehenden erwähnten Kladderel ein. Köpfig lobt er, daß er sich „aus dienstlichen Gründen“ mit dem „jacobinischen Marxistenblatt“ „befassen müsse“, was für ihn „unerfreulich“ sei. Dann greift er ungeführt den achten (!) Teil aus dem Feuilleton heraus, serviert diesen seinen Lesern und behauptet, wir hätten gesagt, in unserer Redaktion ginge es so zu, wie in dem willkürlich herausgegriffenen Fragment.

Diese Behauptung ist nichts weiter als ein hebenloses und verschämtes Lüge des Herrn Doktor! Aber nicht genug damit; der mit so unanständigen Mitteln arbeitende Herr „Haupt- und Schriftleiter“ macht sich noch einer weiteren Verdröhnung der Wahrheit schuldig. Mit keinem Wort erwähnt er die Tatsache, daß der Aufsatz einem, gegenwärtig in allen Buchhandlungen zu habenden Roman entnommen ist. Das unterstellt er einfach! Könnte er doch sonst seine abnormen Verdröhnungen und Unwahrheiten nicht an den Mann bringen! Trüch weg deutet und mogelt er seinen Lesern vor, wir hätten das Ding geschrieben, als Vorkommnis in unserm Briefkasten!

So dieser journalistische Schwundbesitz! Der sich „aus dienstlichen Gründen“ mit dem „jacobinischen Marxistenblatt“ (hoffentlich wird die in der letzteren Wendung liegende armenige Spekulation auf gewisse Kreise der hiesigen Bevölkerung ihre Wirkung nicht verfehlen...) „befassen muß“. — Doch noch nicht genug. Du mußt es dreimal sagen (das heißt lügen). Und so lobt der Herr „Haupt- und Schriftleiter“ schließlich noch in einem Anflug von bezauberndem Pathos: „Seht, Volksgenossen von links, so schiltet euch eure Presse die Entsetzung eurer Zeitung und beweist euch die Anerkennung, die sie vor eurer eigenen Meinung hat.“

So der Herr „Haupt- und Schriftleiter“ eines doch wohl absolut honest sein wollen, die „Belange“ deutscher Kultur vertretenden Blattes. Da glauben wir nun immer, Gustav Freitag hätte in seinem berühmten Lustspiel das „Deat“ einer gewissen Art von Journalisten erreicht; nach der neuesten Leistung der „Wilhelmschener Zeitung“ tendieren wir unsere Meinung und schließen mit dem bekannten Wort aus der Zeit der deutschen Demagogenerfolgung:

Wer die Wahrheit kennt und lasset sie nicht, der ist, fürwahr, ein erbärmlicher Nicht!

Der Verleger der obengenannten Zeitung hat in diesen Tagen im Verlauf der bekannten Kabberei gegen sein Konkurrenzorgan, den „Kurier“, eine gerichtliche einstweilige Verfügung erwirkt. Das betreffende Blatt solle diese und diese Behauptungen unterlassen, widrigenfalls es 500 Mark Strafe zahlen müsse, da die Behauptungen unmaßig seien. Soweit ganz gut; wäre es aber nicht ebenso richtig und angebracht, der Herr Verleger ebenfalls erst mal seinen „Haupt- und Schriftleiter“, nicht wieder „aus dienstlichen Gründen“ in jenem Blatte ein ebenso albern wie unmaßiges Zeug zu schreiben??

### Kommunisten untereinander.

Vom großen Schöffengericht Torga wurde wegen vorläufiger Verhaftung der Unterstaatsanwaltschaft der RSD, Viktor Diez, zu drei Jahren Gefängnis, der Führer des antisozialistischen Kampfbundes, Paul Thome, wegen Beihilfe zu einem Monat, der Leiter der Kommunistischen Jugend, Kurt Beyer, wegen Beihilfe zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen den Hauptangeklagten vier Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht beantragt. Die verurteilten kommunistischen Funktionäre hatten eine Forderung eingekündet, die mit den darin liegenden Erntevorarbeiten und Maschinen vollständig verortnet. Strafanzeige hatte der gleichfalls der RSD angehörende Maurer Göhre erstattet.

### Genf.

(Genf, 10. Februar. Radiodienst.) Auf der Abfertigungsfahrt nach heute morgen der italienische Ministerpräsident Grandi, was Wort zu einer Rede, in der er den Standpunkt seiner Regierung zum Abfertigungsproblem darlegte. Er trat für die Notwendigkeit ein, das Abfertigungsproblem in praktischer Weise zu lösen. Die internationalen Verpflichtungen müssten dabei eingehalten werden. Eine Fortsetzung der unruhigen Ausprägung über das Verhältnis zwischen Abfertigung und Sicherheit ohne Italien ab, da es ohne Abfertigung keine Sicherheit gebe. Beängstigend sei, daß sich die Konferenz auf die schiefe Ebene der Abfertigungswiderstände begeben. Grandi unterließ darauf die gestrigen Ausführungen Dr. Brüning und wandte sich entschieden gegen die Aufrechterhaltung eines Zustandes, den er das Regime des Abfertigungsübergewichts nannte.

### Urteil im Haldorprozeß.

Die Strafkammer des Landgerichts 3 sprach in der Berufungssitzung Graf Haldor, den Oberführer der Berliner SA, den Einsatz des Landfriedensbrüches frei. Graf Haldor, sowie Ernst wurden wegen öffentlicher Beleidigung zu je 100 RM Geldstrafe verurteilt, 18 Angeklagte wurden wegen einfachen Landfriedensbrüches außer dem Jungschäfersführer Brandt, der zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, zu je 100 RM Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Meede wurde wegen schweren Landfriedensbrüches zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Durch dieses Urteil wurden beide angefochtenen Urteile erster Instanz (vom Dezember) aufgehoben.

### Klare Antwort des Reichsbanners an den Wehrminister.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veröffentlicht folgende Erklärung: „Der Herr Reichswahrminister hat in einem Brief an die Wehrmacht die Grundzüge der Wehrmacht in Zukunft die verschiedenen Wehrverbände von der Wehrmacht wehr behandelt werden sollen. In diesem Brief wird das Reichsbanner in einer nicht zu verkennenden Gegenüberstellung mit dem Reichsbanner der berechtigten Vorbehalte dementsprechend genannt. Ohne zu dem übrigen Inhalt des Briefes vorerst Stellung zu nehmen, verweist der Bundesvorstand des Reichsbanners mit aller Entschiedenheit auf einen solchen Vergleich, der von seinen Mitgliedern

im September 1930 mit einem anderen Sträfling als erbare Handwerker vertrieben am helllichten Tage aus dem Gefängnis entronnen war, was es bereits wieder gelungen, sich aus seiner Zelle zu befreien, indem er mit einem heimlich angelegten Dietrich die schwer verriegelte Zellentür öffnete. Der er aber durch die Anwesenheit des Gefangenentransportes gefürt wurde, schlüpfte er auf den Boden des Gefängnisses, wo er sich verrietete. Als ein Beamter zufällig die leere Zelle entdeckte, begann sofort ein eifriges Suchen und der Verweigerer wurde bald aus seinem Versteck herausgeholt. Später ist noch eine der abenteuerlichsten Geschichten, die je vor deutschen Gerichten gefanden haben. Als der Staatsanwalt in der Verhandlung vor dem Schöffengericht gegen ihn 15 Jahre Zuchthaus beantragte, lächelte Spierer nur und erklärte, es habe keinen Zweck, ihn zu verurteilen, seine überlegene Intelligenz werde doch fliehen.

### Ein Tierarzt bei Wutich im Kanal ertrunken.

Der Tierarzt Dr. Vater aus Oligrofen geriet nachts mit seinem Kraftwagen beim Wenden auf dem Wege nach Woorlage rückwärts in den Kanal und ertrank. Die Leiche wurde in den frühen Morgenstunden in der Nähe der Wutichsicht Caisens aus dem Wasser geborgen. Der Verunglückte ist allein unterwegs gewesen. Dr. Vater, der eine sehr umfangreiche Praxis hatte und bald Tag und Nacht seinen Beruf ausübte, stand im besten Mannesalter in den fünfziger Jahren. Er hinterließ Frau und Kinder, denen man die größte Anteilnahme entgegenbringt. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Verunglückte schon beim Herunterfahren an der ziemlich steilen Kanalabföhrung einen Herhschlag erlitten hat, da sich sonst nach dem Befund der Verunglückte hätte durch Einstüßlagen der Fensterhebel retten können.

### Bierstreit in Hamburg?

Von den 4000 Hamburger Gastwirten haben sich 2170 am Dienstag unterzeichnet zur Vertretung an einem Bierstreik verpflichtet. Der Streik soll am Donnerstag beginnen, und zwar will man aus Protest gegen die Preissteigerungsmaßnahmen des Preisreformkomitees von diesem Tage ab vorläufig kein Bier ausföhren.

### Feuer im Ballsaal.

Bei einem Feuerspielball in einem belananten Prager Saal brach heute nacht ein Brand aus. Zunächst gegen die Preisreformkomitees vordritten des Preisreformkomitees von diesem Tage ab vorläufig kein Bier ausföhren.

Im hiesigen Kampfgebiet wurden gestern zwei amerikanische Soldaten, die in der Umgebung Erkundungen vornehmen, getötet. Ob die hiesigen oder japanischen Geschossen zum Verfehlen gefallen sind, steht noch nicht einwandsfrei fest.

Der Reichsanwalt empfing heute nach seiner Rückkehr aus Genf Vertreter des „Stahls

### Unsere tägliche Erzählung: Mit uns die neue Zeit...

Von Wilhelm Lennemann.

(Nachdruck verboten.) „Allo, Väterchen“, hat die Tochter des pensionierten Gymnasialdirektors, „sei recht lieb zu Hans! In einer Viertelstunde wird er bei dir vorstehen. Sehr Minuten late ich ihn dir; dann verabschiede ich ihn für mich.“ Der alte Herr trich sich durch sein weißes Haar. „Silbe“, begann er dann etwas zögernd und nicht sehr froh gestimmt, „mir kommt dieser Herr Doktor Weller nicht sehr gelegen. Weißt du auch?“ „Ach, was, daß ich ihn sehr lieb habe, seit Jahren“, und weiß, daß Hans außerordentlich fleißig gemein ist und bereits nach fünf Jahren Studium sein Staatsexamen bestanden und seinen Doktor gebaut hat.“ Den Alten besaß diese temperamentvolle Zuthören nicht. „Richtig, Kind, ja, aber ich weiß auch, daß er sich vor fünf Jahren eine schwere fittliche Verletzung hat zuzufinden kommen lassen und deshalb...“ Das Mädchen sah den Vater mit weit erschrockenen Augen an und wagte kein kleines Wort.

„Ja, hast du, ich bedauere außerordentlich, daß Vater Schmerz bekommen zu müssen. Aber als Vater bin ich wohl verpflichtet, dich über die Vergangenheit dieses Herrn aufzuklären. So höre denn: Es war im letzten Jahre meiner Amtszeit — du warst damals wohl kaum achtzehn Jahre alt — ich hatte mit den beiden Vätern das Planetarium zu Z. besucht. Wir kamen erst gegen neun Uhr abends heim. Ich hatte den Schülern dann streng geboten, sofort die eiterlichen Wohnungen aufzulassen. Am nächsten Morgen aber wurde mir gemeldet, daß der Oberprimar Hans Keller mit einem Mädchen zusammen noch nach zehn Uhr im Stadtwalde gefahren und dort ein Verbrechen begangen, das allerdings nicht erkannt worden. Und er war auch verurteilt genug, sie weder mit der Konferenz, vor die ich ihn hatte stellen müssen, zu nennen, so daß wir auf den sehr nahe liegenden Gedanken kommen mußten, daß er sich dort mit einer Dirne herumgetrieben habe.“

„Vater“, sagte das Mädchen. Die Strafe fiel deshalb auch ziemlich hart aus. Dazu muß ich dir noch ein Weiteres sagen. Vor einigen Wochen überreichte mir ein Kollege eine fast lichte gerichtliche Zeitung, in der dieser Doktor Weller den Geschichtsunterricht auf untern höheren Schulen sehr kritisierte und meinte, daß er erwerd den objektiven wissenschaftlichen Forschungen noch dem Geiste einer demokratischen Geschichtsauffassung Rechnung trage. Und dazu habe ich den Geschichtsunterricht erteilt und mich bemüht, das gleiche Weltanschauung an den Kern der glanzreichen preussisch-deutschen Geschichtsauffassung zu fassen, als das fittliche Zentrum unterer Weltanschauung hinzustellen. Du weißt also, daß kein Angriff befandener meiner in langjähriger Praxis

heims“ und des Anführerbüdes zu Behauptungen über die Reichspräsidentenwahl.

Der heijliche Landtagsabgeordnete Dr. Schärer, der Entschlifer der Reichsweiner Dokumente, wurde gestern abend in Jaidau nach einer Verammlung aus einem Auto heraus angegriffen und verletzt. Da die Reichspräsidentenwahl das größte Interesse daran hat, Schärer mündig zu machen, dürfen die Täter in ihren Kreisen zu suchen sein.

Der heijliche Innenminister hat die in Mainz erscheinende Monatschrift des Stahlhelms, „Der Stahlgew“, wegen Verleumdung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und Mitgliedern der Reichs, und der preussischen Regierung bis zum Mai verboten.

Der Einheitsverband der Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe, der in Leipzig seinen Sitz hat, hat die vom Reichsverband dem Kampfbund der Eisenfront angegliedert. Seine Gruppen- und Ortsgruppenverbände werden angewiesen, sich an den bezirkslichen bzw. örtlichen Ämtern der Eisenfront zu beteiligen.

In der Nähe des Bahnhofs Lunos (Rudolstadt) liegt ein Güterzug mit einem A. u. S. zu einem, in dem sich 29 Insassen befanden. Keun von ihnen wurden schwer, vier leichter verletzt.

Politische Notizen. In Genf hat der Staatssekretär der Reichswehr, Generalleutnant Dr. Reichswehrminister Sir Eric Drummond eine Note überreicht, in der er um sofortige Behandlung der W. m. E. Frage ersucht. — Bei Frankfurt an der Oder wurden in der Braunfelsgrube „Hinterherd“ zwei Vergleute durch einbrechende Sandmassen verdrückt und getötet. Die Verunglückten wurden am 10. Februar in der Nähe der Kreisverwaltung und dem Reichsverband für das deutsche Kraftfahrzeugwesen erbe ergaben, daß eine generelle Regelung für ganz Deutschland unmöglich ist. Der Reichsverband hat deshalb die obersten Landesbehörden ermächtigt, in den einzelnen Orten die Kraftfahrzeugtarife individuell neu zu regeln. — Bei S. u. g. b. i. legten die Schiffsgelände einer bedeutenden Anzahl japanischer Kriegsschiffe gelern die Wulungsorte erneut mit Trommelfeuer, in dessen Verlauf sich eine überaus heftige Explosion ereignete. Da nach der Explosion über der Toris dicke Rauchwolken aufstiegen, vermutet man, daß das Munitionsgelände in die Luft gegangen ist. — In J. u. m. wird am 11. Februar dem Kapitän einen Besuch abstatten. In seiner Begleitung wird sich neben anderen führenden Persönlichkeiten auch der italienische Botschafter beim Vatikan befinden. — Der Hauptausführer der Abfertigungsarbeiten wählte Fendel zu seinem Vorsteher. — In Frankfurt am Main wird am 10. Februar die Staatsanwaltschaft gegen die angeklagten Direktoren Strafanträge von anderthalb Jahren Gefängnis.

erprobten Methode gilt. Du wirst deshalb kaum erwarten, daß ich diesen Umfänger alter, erprobter Werte in unserer Familie willkommen heiße, da er sich doch zu uns allen in einem überaus schmerzhaften Gegensatz befindet. Das Mädchen sah ihren Vater einige Augenblicke befinlich an. Dann sprach es leise, fast bedauernd: „Ach, glaube, du irrst, Vater. Du bist in deiner Zeit, wir aber sind in der untern groß geworden, die sich bemüht von den Zeitkammern abzuwenden, die wir als unumstößliche Wahrheiten anerkennen. Hast du mir nicht gelegentlich erzählt, in wie starkem Gegensatz auch als junger Brautepol, ganz bewußt zum Prunk des Kaiserreiches und Siebzig, zu deinen Vater gestanden hat, der Wohlwollendigkeit auf den Barrikaden kämpfte und sich nicht befehlen wollte? Was soll ich dir heute von der heutigen Jugend erzählen, was du selbst als ihr schändliches Vorrecht in jungen Jahren für dich beanpruchst hast?“ „Kind, so höre ich dich heute zum ersten Male. Was soll das heißen?“ „Das soll heißen, daß auch ich mich den Verantwortlichkeiten meiner Zeit nicht verdrücken will.“ „So willst du mich aus jenes andere gehen oder zum mindesten einfüßigen?“ „Seht bliebe das Mädchen den Vater starr an. „Da stelle ich mich neben ihn, wie ich seinerzeit schon neben ihm gestanden habe!“ „Ach, vertriebe dich nicht!“ „Ahn, die Dirne in Jener Nacht — bin ich gewesen?“ „Kind“, sagte der Vater aus, „Sage... Und daß die Schwärmererei jenes blühenden Sommerabends mehr als nur tolerante Kriebele gewesen, beweißen die fünf Jahre der Trennung und diese Stunde!“ Der alte Vater sah sein Kind schmerzhaft an. Von der Strafe der Klug gedämpft der Rhythmus eines Marzisches. Schritte trafen näher, und da warf es wie Fanfarenstöße: „Mit uns zieht die neue Zeit...“ Das Mädchen lauchte wie gebannt. „Sieh, Vater, heute darf ich dir auch sagen, daß ich vor Jahren einmal mit anderen Mädchens und Jungen zusammen auch Hans war darunter — eine Wanderfahrt durch unser schönes Thüringerland gemacht hat. Und auch wir haben dabei Tag für Tag diese Marzische der Jugend gelungen: Mit uns zieht die neue Zeit! — Du aber wahnstest mich in der Döbit deiner Schärfer.“

Der alte Herr lag ratlos vor sich hin. Wessen schlugen und über ihn zulammen... Die Jugend schritt und schritt über ihn hinweg... er war morsch und abgehan, wozu fragte man ihn noch... In Klappen an der Tür unterbroch die Stimme. Das Mädchen ging hinaus. Erat wieder ein an der Seite eines jungen Mannes. „Gebet Vater, darf ich dir meinen Verlobten, Herrn Doktor Hans Weller, vorstellen.“ Da schritt die Jugend; da schritt sie über den alten Mann hinweg. Fragte ihn nicht um Meinung und Ja.

Und das an. Der erob sich, müde, zwang sich zu einem lächelnden Grube: „Ach, heiße Sie willkommen, Herr Doktor!“

### Eiserne Front! Rüstwoche für Oldenburg- Ostfriesland-Osnabrück vom 14. bis 21. Februar

### Die „Eisernen Bücher“ liegen in dieser Woche zum Einschreiben aus.

nicht anders als beleidigend empfunden werden muß. Das Reichsbanner hat nie Biene verfolgt und wird niemals Biene verfolgen, de mit den klaren Bestimmungen von Verfassung und Gesetz nicht in Uebereinstimmung stehen.“

Nagis müssen Sie schänden. (Dresden, 10. Februar. Radiodienst.) Die Nationalsozialisten haben in Leipzig und in Dresden ihre SA-Leuten einen Eid leisten lassen, in dem sie Adolf Hitler und den von ihm bestellten Vorgesetzten Achtung zu leisten und Gehorsam zu versprechen und versichern, daß sie alle Befehle unbedingten und unverzüglich ausführen wollen, da sie wüßten, daß ihre Führer nichts Ungehörliches unternehmen. — Die Sozialdemokratie hat daraufhin im schäblichen Landtag eine Anfrage eingebracht, in der sie fragt, was die Regierung gegen die beschriebenen ungesetzlichen Vereidigungen zu unternehmen gedenkt.

### Ein Mann, der keine geschlossenen Türen verträgt.

(Meldung aus Kiel.) Ein Mann, der offenbar mit einer leidenschaftlichen Antipathie gegen verschlossene Türen zur Welt gekommen ist, ist der bereits einmal vorbestraft und noch nicht söhligte Einbrecher Spierer alias Freiherr von Wittgenstein. Er bricht ebenso gern in Privatwohnungen ein, wie er aus Gefängniszellen ausbricht. Kürzlich war er vom Kieler Schöffengericht wegen 7 Einbrüchen und Diebstählen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Wenigstens hat ihn einen Ausbruchserfolg aus dem Gefängnis zu unternehmen, der nur durch einen Zufall mißglückte. Spierer, der bereits einmal

Der Vormarsch der Eisernen

Der preussische Kultusminister Grimme hat in einer Rede in Berlin die Eisernen Front eine der bemerkenswertesten machtpolitischen Tatsachen der Gegenwart genannt.

Das Anwachsen der faschistischen Kräfte in Deutschland seit 1930 war die eine machtpolitische Tatsache der Gegenwart. Daß diese Kräfte einen Machtfaktor darstellen, das ist nicht die Folge der Organisierung einer Bürgerstreitmacht, nicht die Folge der Militärdiktatur...

Die andere machtpolitische Tatsache aber ist die Eisernen Front! Sie hat keine Kavernen, keinen großen Generalfstab, keine Militärdokulen, keine Generale und Obersten. Ihre Anhänger tragen nicht die Pistole in der Tasche.

Die größte Stärke der Eisernen Front gegen den Faschismus ist die geistige Klarheit ihrer Anhänger über das, worum es geht. Der geballte eiserne Abwehrwille gegen alle faschistischen Bestrebungen ruht auf der Erkenntnis der großen gesellschaftlichen und politischen Grundtatsachen der letzten Zeit.

ter, und ihren Zusammenstehens mit allen, die für Recht und Freiheit in Deutschland eintreten. Die Aktivität, die sich in diesen Versammlungen zeigt, konnte durch keine Organisations- oder Agitationskünste geweckt werden. Es ist eine spontane Aktivität, die durch den Begriff der Eisernen Front ausgelöst wurde...

Aus Städten und vom flachen Lande hören wir Berichte über den Vormarsch der Eisernen Front. Alle Versammlungen, die in ihrem Zeichen abgehalten werden, sind überfüllt. Überall jubeln die Massen dem Ruf der Eisernen Front zu.

Das Geheimnis um Greta Garbo.

Von Hans Lefèvre.

II. Nachdem Greta bei Bergstrom ihr Entlassungsgeld eingekassiert hatte, machte sie einen Film, in dem keine großen Anforderungen an sie gestellt wurden. Sie erregte Interesse. Sogar Mauritz Stiller, der sie zu ihrem ersten ganz großen Erfolg führen sollte, begann sich zu überlegen, ob man mit dieser Frau einmal etwas machen könne.

Diese Monate waren für Greta Gustafsson außerordentlich schwer. Sie wußte nicht, ob der Film ein Erfolg werden würde, und wenn, ob sich dieser Erfolg auch für sie auswirken würde. Pechler redete ihr zwar immer wieder Mut zu, aber wenn sich ihr damals die Chance geboten hätte, wäre sie ins Warenhaus zurückgekehrt. In diesen Schritten zu verharren, brachte Pechler sie als Schülerin zum Königlich Dramatischen Theater, dessen Aufnahmeprüfung sie mit großer Unterstützung von Pechler bestand.

Bis 1923 blieb sie am Schauspielhaus. Diese Zeit war insofern wichtig, weil sie ihr erstes eine gewisse Ausbildung gab und ihr zweitens den Rückweg verperrte.

Mauritz Stiller bereitete „Göta Serling“ vor und dabei fiel ihm die Frau ein, die er in dem Pechler-Film gesehen hatte. Sie war eine Gräfin Dolina. Von Pechler erhielt er ihre Adresse. Nach langen Vorproben endlich ergab er sich der noch Unbekannten die große Rolle anzuvertrauen.

Mauritz Stiller war es auch, der ihren Namen änderte, der ihr den Namen Greta Garbo gab und der diesen Namen durchsetzte. Der Film wurde eine Sensation. Trotzdem war damit der Erfolg von Greta Garbo noch nicht besiegelt. Sie erhielt ein Engagement nach Ber-

lin, spielte aber keine Hauptrolle. Heute war jeder, der in Berlin war und damals mit dem Film zu tun hatte, mit ihr befreundet. Damals war sie sehr einsam und ganz allein in dieser fremden Stadt: Greta Garbo, die wunderbare Schauspielerin, von der nur wenige wußten, Greta Garbo, die mit jedem Schritt, den sie tat, nur ein neues Risiko auf sich nahm, die auf sich selbst gestellt war, die ihre Mutter verlassen hatte und ihren Kreis...

Louis B. Mayer, der Vizepräsident und Produktionschef der Metro-Goldwyn-Mayer, bestand sich — wichtige Ereignisse im Leben werden niemals durch den Zufall hervorgerufen, sondern, wenn es einen selbst betrifft, nennt man es wohl Schicksal — in Europa. Zufällig jag er den Mauritz-Stiller-Film, ebenso zufällig wie er in Europa war, und die Reiteranten, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, Greta Garbos Leben zu schildern, behaupten gern, daß Louis B. Mayer nur Mauritz Stiller auf Grund seiner Filme engagieren wollte und Mauritz Stiller die Bedingung gestellt hat, Greta Garbo und Lars Hanjo mit zu engagieren.

Greta Garbo war noch schlanker als heute, nervös, nicht gut zurechtgemacht, unangenehm zu sein. Sie erschien in einem schließenden, billigen Kostüm, ihrem Vächeln, besitzte der Charme. Und das sollte die neue große Schauspielerin sein! Und dann kamen die ersten Bilder von ihr und man war wieder erstaunt, weil man sich nicht vorstellen konnte, daß das dieselbe Frau sein sollte, die man vor einem Monat noch so anders gesehen hatte. Die Bilder, die kamen, waren die Garbo, die Sie vom Film her kennen. Es war eine Wandlung, die nicht ausgereicht, um einen Tipp aus ihr zu machen. Und das war der Ursprung ihres Erfolges. Sie war kein Vamp geworden und doch

keine Unschuld vom Lande. Sie war Greta Garbo. Ein Tipp, der, weil er keiner war, die Welt erobern sollte. Das war ihr erster Erfolg in Hollywood.

Zeigner, Maler, Schneider, Schmiedehammer, Freizeiter und die Sorgsamkeit einer Garberodentfrau hatten viel dazu beigetragen, aus ihr das zu machen, was sie heute ist.

Nach zwei Monaten vertraute man ihr die Rolle der Hauptdarstellerin in „Die Torment“ an. Ihr Gegenpieler war Ricardo Cortez, Mauritz Stiller und die Produktionschefs der Metro-Goldwyn-Mayer der unbefangenen jungen Schwedin eine so wichtige Rolle gaben, ihr beinahe unergründlich. Monate wurde an dem Film gearbeitet. Es wurde ein Erfolg, aber nur ein Anfangserfolg für die Garbo. Wir wissen nur eine Tatsache, aus der wir vielleicht den Grund herausstrahieren können.

Die künstlerischen Leiter des Films konnten mit der Garbo nicht in ihrer Mutterprache arbeiten. Der Film ist mehr als jede Kunst auf Zusammenarbeit eingestell. Vom Regisseur mit dem Schauspieler bis hinunter, oder wenn man hübsch spricht, besser bis hinauf zu dem Beleuchter, muß jeder miteinander arbeiten, die Intentionen und Anregungen des anderen verstehen und an seinem Platz das beste tun. Vielleicht zerstörte der Dolmetscher, der nötig war, um die Wünsche der vielen Regisseure, Schauspieler, Kollegen und Techniker in die Sprache Greta Garbos zu übertragen, den Kontakt, der für jede Zusammenarbeit notwendig ist. Jedenfalls lernte Greta Garbo englisch mit derselben Energie, mit der sie es von der Schauspieler-Schule zur Schauspielerin gebracht hatte, arbeitete sie an der Beherrschung der Sprache, die ihr für ihre Arbeit notwendig schien, lange bevor der Tonfilm kam.

Der Dolmetscher wurde überflüssig. Greta Garbo hatte sich in Hollywood eingelebt. Sie war weniger ihnen, denn sie konnte sich verständigen. „Potenzanz der Liebe“ war nicht nur ein großer Erfolg als Film, sondern er war ein Greta-Garbo-Erfolg.



Greta Garbo in ihrem neuesten Metro-Goldwyn-Mayer-Tonfilm „Susan Lennox“.



Greta Garbo in ihrem ersten Metro-Goldwyn-Tonfilm „Anna Christie“.

Spiehbürger gegen die demokratische Republik den eisernen Willen und die Erkenntnis der lampenprobten Arbeiterschaft gegenüber. Weder die Last der Kriege noch die Drohungen, noch die geistigen Verwirrungsversuche des Faschismus haben vermocht, die Köpfe der Arbeiterschaft zu vernebeln und ihren Willen zu schwächen. Sie ist Macht, bewußte Macht, wachsende Macht, Macht, die einst über ihre Feinde liegen wird.

Die Nazis ohne Geist.

Der schwerindustriell halbfaschistische „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ist ein kleines Maßwerk politischer Rebutate hat nicht aufgegeben auf das, was kein Feuilleton-folger christlich Herzog getan hat, und so ist im Feuilleton der Nazis einmal ordentlich die Wahrheit gesagt worden. Das Gescheh in einer Buchbesprechung durch den bekannten rechtsbürgerlichen, aber klugen Aristokraten Graf Keyserling, der unter anderem schreibt: „Es ist nicht wahr, daß der Nationalsozialismus auch nur eine einseitige organisierte Verirrung ist.“ Die bloße Tatsache, daß er „Sozialismus“ sein will (!), wo doch Individualismus der einzige logisch und praktisch mögliche Gegenpol von Sozialdemokratie und Kommunismus ist, steht dafür Gewähr, daß die Nationalsozialisten niemals als Aushäuer der Geschichte zu machen werden.

und die Weltzusammenhänge nicht im Großen sieht, wird gerade für sein Land und Volk nichts Bedeutendes leisten können.“ Man kann sich vorstellen, wie Alfred Rosenberg der Mann aus dem Ofen, aber keineswegs selbst verippt, sondern rein normal!!! — in der neuesten Nummer 22 der „Nationalsozialistischen Monatshefte“ auf den Grafen Keyserling lospaukt, weil er die Hülerei für ein ganz nettes Ideal der höheren Hofe in die erklärt hat. Alfred Rosenberg, noch Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“ aber im Dritten Reich Deutschlands Außenminister, wettert, der Terzianer-Polemik werde „das ramponierte Renommee seines paneuropäischen Vaters“ einmal wiederherstellen. Herr Rosenberg ist gewiß davon überzeugt, damit den vom Grafen Keyserling vermögten Geist der Nationalsozialisten erweilen zu haben. Werden noch mehr Menschen in deutschen Bürgertum erwecken, ehe der Ungeist sie verflüchtigt?

Ein Jubeljahr für Radiohörer.

Ein amerikanischer Astronom prophezeit allen Radiolokalitäten in diesem Jahre eine große Annehmlichkeit: Es wird viel weniger Zeit für Radioempfang geben als in den vergangenen Jahren, weil die Sonnenflecken immer mehr abnehmen. Bereits in den letzten neun Monaten hat sich die Stärke der Radioübertragungen, wie der Astronom Station in einem Bericht an die Amerikanische Astronomische Gesellschaft ausführte, entsprechend der Abnahme der Sonnenflecken gegenüber der vorhergehenden Zeit verringert. Station ist der Auffassung, daß die während der Sonnenfledmaxima an der Sonnenoberfläche während elektromagnetischen Stürme durch Ausbreitung ungeweuerer Elektronenströme in der Erdatmosphäre und damit auch in den Radiosendungen bedeutende Störungen verursachen.



# In Rußland gearbeitet — nicht geschaut!

## Von einem deutschen Facharbeiter

Ueber kein Land ist in der letzten Zeit mehr geschrieben und gesprochen worden, als über die Sowjet-Union. Wie ein dunkles, unerforschtes Geheimnis laftet es über diesem Staat mit seinen ungeheuren Flächen und seinen eineinhalb Hundert Millionen Menschen, der sich absondert, dadurch eine besondere Stellung innerhalb Europas und der ganzen Welt einnimmt und im Zeichen des Aufbaues steht.

Namhafte Gelehrte, Journalisten, Reisende aller Länder haben sich bemüht, ihre Eindrücke in Schilderungen über Rußland niederzulegen. Russische Propaganda trägt mehr als je zuvor ihren Einfluß in andere Länder. So kommt es, daß die Ansichten und Meinungen über Rußland heute geteilt sind, gespalten.

Die bisher erschienenen Schilderungen sind aber nicht vollständig. Sie umfassen einen und zwar den wichtigsten Teil nicht. Es sind Eindrücke von Menschen, die selbst in Rußland nur schauten, die nicht mitarbeiteten, die sich nicht in den Arbeitsprozeß des Planes einstellten und nicht in den Massen der russischen Arbeiterschaft miterlebten, misfühlten.

In der Abhandlung, mit deren Abdruck wir heute beginnen, sind die Eindrücke und Erlebnisse eines deutschen Facharbeiters in knappen Zügen wiedergegeben. Er steht in höherem Lebensalter und hatte den Vorzug, durch seine Spezialtätigkeit in einem Zeitraum von rund 40 Jahren die Welt kennenzulernen. Unter der glühenden Sonne des Fernen Ostens, in mehr als 3000 Meter Höhe im mexikanischen Hochgebirge, auf dem Balkan, in England, Spanien, überall hat er gearbeitet und reiche Erfahrungen gesammelt.

Facharbeiter gesucht, eine stiftierte Anzeige im Fachblatt. Ich melde mich, Rußland ruft.

Die Handelsgeellschaft der Sowjet-Union in Berlin, die Eingangspforte nach Rußland, vermittelt den Verkehr mit Moskau. Durch sie gehen Warenlieferungen aller Art, durch sie erfolgt auch die Anwerbung von Facharbeitern. Dort wird man ausgemustert, erhält seinen Vertrag und einen Reisegeb-Vorschuß zu dem vereinbarten Arbeitsplatz. Die genaue Route der Einreise ist bestimmt, die zu besuchenden Städte sind vorgeschrieben.

Die Reise geht über Berlin — Warschau — Moskau. Man räumt mir Benutzung der ganzen Wagenklasse ein. An der russischen Grenze muß ich abgeben, wieder Geld ich bei mir trage und in welcher Wäلتa, und man händigt mir einen roten Zettel aus, der in russischer Schrift meine Angaben enthält. Mit diesem Zettel hat es seine Bewandnis. Er ist nur einen Monat gültig. Wer glaubt, er brauche ihn nur bei seiner Rückreise vorzeigen, irt sich. Man nimmt ihn ohne weiteres sein Geld ab, wenn er nicht in der Sorge ist, eine Arbeitsvermittlung aus Rußland vorzulegen, aus welcher hervorgeht, daß der Reisende eine bestimmte Summe mit sich führt.

Die Reise durch Polen ist ganz angenehm und abwechslungsreich; die Beamten sind freundlich und sprechen fast durchweg deutsch. Durch einen über die Bahnhöfe gepannten Bogen, der die Grenze anzeigt und die Aufschrift „Sowjet-Union“ trägt, geht es hinein in das geheimnisvolle Land der Russen. Ein merkwürdiges, ahnungsvolles Gefühl befällt mich. Die Fahrt bis Moskau ist eintönig. Keine Abwechslung in der Landschaft — ebens, flaches Land. Nur ab und zu ein Hügel und kleinere Erhebungen. Steppe und bebautes Land wechseln ab. Grau liegt die Steppe vor mir, das Gras halb verdorrt, eine öde Fläche von ungeheurer Weidung.

So geht es fast täglich Stunden bis zum ersten Ziel.

### 1. Moskau

Die ersten Eindrücke habe ich auch schon gewonnen. Man sieht ja nicht viel auf der Fahrt. Die Passagiere, sie sind nicht besonders auffallend, das Land ist öde, nur etwas sieht ins Auge. Die Eisenbahndienstleistungen liegen offensichtlich keinen allzu großen Wert an ihre Kleidung.

Ich bin einigermaßen überrascht, als ich bei meiner Ankunft durch einen Beamten des Moskauer „Antourist“ erwartet werde. Doch die Ankunft des Facharbeiters ist bereits lange vorher gemeldet. Die Berliner russische Handelsgeellschaft und der „Antourist“ arbeiten eng zusammen. Der mich empfangende Mann ist nicht gerade unfeindlich. Er ist kurz in seiner Rede, spricht nur das Notwendige und führt mich dann hinaus aus dem Bahnhof zum Büro des „Antourist“. Er ist selbstverständlich ein guter und sicherer Beamter, der es auch an heimlicher Beobachtung nicht fehlen läßt.

Der erste Eindruck von Moskau ist nicht verlockend. Man glaubt sich in einer ganz anderen Welt, nur nicht in der größten und Hauptstadt der Sowjet-Union. Tritt man aus der Bahnhofshalle, so fallen logisch die schlichten Straßen, die verwahrlosten Häuser in die Augen. Herunterhängende Fensterräden, zerbrochene Scheiben, ausgemerkte, verwaltete Säben.

Die Verkehrsmittel sind sehr unzureichend und äußerst primitiv. Eine elektrische Straßenbahn, einige wenige Automobile, aber weit mehr jene seit Jahrhunderten im Gebrauch befindlichen vierräderigen Kutschen und dem charakteristischen russischen Wagen über dem Wilderritzzeug, gemächlich mit einem Pferd bespannt.

Der Straßenbahnbetrieb mußt höchst armelig an. Als Führer ist meist eine Frau tätig. Ihre Kleidung ist sehr schlicht, genau so wie diejenige fast sämtlicher Wageninsassen. Wer nicht ruffisch spricht oder irgend etwas zu fragen hat, kann schwerlich mit ihr mithalten. Der Ansturm ist ungeheuer, man macht sich keinen Begriff hiervon. Man lohnt sich nicht. Höflichkeit ist dem Russen offensichtlich ein Fremdwort.

Kommt man mehr in das Innere der Stadt, so wird der Eindruck besser. Es gibt ganze Straßenzüge großer neuer Häuser, Hotels und Theater, erbaut unter dem jetzigen Regime.

Das Antouristgebäude steht am Theaterplatz, dicht neben dem Hotel Metropole. Als Facharbeiter, die für Rußland geworden sind, müssen sich dort melden. Hier ist die Seele Rußlands.

Obwohl ich meinen Vertrag schon in Deutschland hatte und er auch meinen genauen Arbeitsplatz verzeichnete, legte man dort diese Bestimmungen erneut endgültig fest. Widerspruch und Hinweis auf die getroffenen Abmachungen waren zwecklos.

Man steht unter russischem Kommando, soviel zeigt sich jetzt, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob es der Berliner russischen Handelsgeellschaft nur darauf ankomme, die Leute erst einmal nach Rußland zu bringen.

Beht es an Geld. Es erklärt man einen Vorschuß in Rubel. Gemäß den Bestlungen der Antouristbehörde kann man in einem Hotel essen und übernachten. Falls man aber nicht dienlich zu tun hat, ist dies ein teurer Spaß. Ein ganz gewöhnliches Essen kostet 6 bis 7 Rubel, und wenn man gar etwas dazu trinkt, d. h. wenn etwas Wein oder Bier zu haben ist, so muß man rund 10 Rubel, also in deutsche Währung umgerechnet rund 20 Mark, ausgeben. Das Ueberraschende kostet 3 bis 7 Mark pro Zimmer und Bett.

Mit einem Schreiben über den zugewiesenen Arbeitsort und begleitet von einem Angestellten der Antourist — der für mich mit seinem Kopfe haftet — geht es wiederum zum Bahnhof.

Die Reise soll ins Dongebiet, nach dem großen Kohlen- und Industriezentrum der Ukraine gehen.

Von Moskau bis Charkow fährt der Expresszug volle zwölf Stunden. Viel zu leicht gibt es auf der Fahrt nicht. Wiederum ebens, bebautes und unbebautes Land, ab und zu eine Ortschaft, teils mit alten Gebäuden, teils neuere, nach der Umwälzung erstellte Häuser.

Wenn man sich nun für die Reise nicht gut mit Lebensmitteln eingedeckt hat, ist man sehr bald daran. Unterwegs, durch ganz Rußland, gibt es auf den Bahnhöfen nichts, aber doch nur sehr wenig zu kaufen. Es empfiehlt sich gar, beim Verlassen des Abteils seine Sachen sicherzustellen, sonst passiert es gar zu leicht, daß man bei seiner Rückkehr nicht mehr viel vorfindet. Es gab keinen Fremden, den ich in Rußland getroffen habe, der nicht bestohlen worden wäre.

### 2. Charkow

Der Charkower Bahnhof ist besonders in der wärmeren Jahreszeit von Menschen überfüllt. Man macht sich keine Vorstellung von dem Andrang, der übrigens auch auf anderen Stationen, doch in geringerer Maße herrscht. In Charkow ist es, wie gesagt, besonders schlimm. Es ist die Hauptstadt der Ukraine, großer Eisenbahnenknotenpunkt und das Sammelbecken der Industrie. Daher das ungeheure Gemüll. Säßen die Menschen nur auf dem Boden der Bahnhofsanlagen und Bahnstöße, nicht auf Kisten, Kisten und Bündeln, es wäre nicht möglich, jemals durchzukommen.

Beim Austritt aus dem Bahnhof besahe ich ein Bild wie in Moskau. Viele Droschken, einige wenige Automobile und die elektrische Straßenbahn. Tropfen ist der Eindruck ein besserer. Alles ist viel lauberer, gepflegter. Man glaubt, hier wohne ein ganz anderes Volk.

Eine Front neuer Häuser, ein besonders auffallendes solches Gebäude direkt am Bahnhof, eine Allee. In den Straßen wird an Pflanzungen und Anlage von Wasserleitungen gearbeitet.

Die Hauptstraße der Stadt kann sich sehr wohl mit den Straßen jeder europäischen Großstadt messen. Wirklich schöne, geschmackvolle Häuser, Neubauten, Hotels, auch ein großes Kaufhaus für jedermann.

Am Hauptplatz der Stadt steht, wie in Moskau, die Sowjet-Zentrale, ein riesenhaftes Bürogebäude. Außerdem befindet sich dort ein Geologisches Institut und ein Verwaltungsgebäude für den gelassenen Kohlenbergbau der Ukraine. Man bemerkt auch einen Zoologischen Garten nicht, eine Volkshaus ist vorhanden, die viele Menschen, meist Frauen und Mädchen, beschäftigt. Man könnte sie ihrer Kleidung nach als Fabrikarbeiterinnen ansprechen. Dagegen ist die Kleidung der weiblichen Angestellten in den Bergbauämtern auffallend modern.

Kirchen sind noch in großer Zahl vorhanden. Soweit man sie nicht abgebrochen hat, sind sie mit einem Bretterzaun umgeben, abendlich ein großer Kaufprecher. Es ist der Stadt, mit dem alle Radiobehälter in Rußland eingeleitet werden: „An alle!“ Große Menschenmassen flauen sich, um Nachrichten zu hören.

Von Charkow geht es weiter zum endgültigen Arbeitsplatz. Wiederum in Begleitung eines Sowjetangehörigen. Meine Bahnstöße hatte keine zweite Wagenklasse, also laßte ich dritte. Nur in dieser Klasse kann man russisches Reisen kennenlernen.

Der Ruße ist von Natur aus ein Wandergeist innerhalb seines Landes. Hinzu kommt nun noch, daß viele Russen, denen es auf ihrem Arbeitsplatz nicht mehr gefaßt, ihr Bündel schnüren, mit der ganzen Familie und aller beweglichen Habe abziehen nach einem Ort, von dem sie erfahren haben, daß es dort bessere Arbeit gebe, vor allem aber mehr Lebensmitteln. Das ist stets der ausschlaggebende Punkt.

Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß Hunderte von Menschen, jeder mit zwei Säcken auf dem Rücken, mit Kisten, Kisten, Körben, Bündeln und Degen und oft gar Beuten — in den Armen und Händen auf der Reise sind, daß sich unter ihnen zerlumpe, hungerte und andere merkwürdige Gestalten aus irgendeinem Winkel Rußlands befinden, so kann man leicht begreifen, wie es in den Jagen aussieht und zugeht.

Schon das Einsteigen macht Schwierigkeiten. Man muß es wirklich miterlebt haben. Es ist schon deshalb nicht so einfach wie bei uns in Deutschland, weil die russischen Wagen Unterböden haben, die um fast einen Meter höher sind als unsere Wagen. Man stellt man sich vor, wie Leute mit ihrer ganzen Habe den Zug verlassen wollen und andere ebenlo bespaßt sich aufzusehen. Ein unbeschreibliches lurchbares Gedränge, Getränke und Stöben hebt an, bei dem der körperlich Stärkere natürlich siegt. Durchsuchungen an Armen und Beinen, Hautabspürungen werden ohne Wutren vorgenommen. Man glaubt, nicht mehr Menschen eines Kulturtaates vor sich zu haben. Aber es gibt keine Inzuchtbeurteilung oder gar Schlägerei; es kann ja keine geben, denn jeder hat die Hände voll, kann sich kaum rühren und obendrein kontrolliert der Schaffner auf dem Trittbrett noch die Karten.

Hat man sich endlich mit großer Mühe und körperlicher Anstrengung in den Wagen gemunden, so beginnt als nächstes der Kampf um den Sitzplatz, der ebenso erbittert wie das Einsteigen in den Wagen geführt wird. Deutschen und Juden machen eine Ausnahme, sie sind freundlich und sitzen sogar ihre Plätze vor der Verladung. Man kommt mit ihnen ins Gedränge, muß Rede und Antwort stehen. Sie wollen wissen, warum man nach Rußland kommt, wie es in Deutschland aussieht, welcher Partei man angehört usw. Man merkt bald, daß man nicht viel und vor allem

nicht laut sprechen darf. Alle Mitreisenden lauschen gespannt. Ein Deutschschrulle marnt und bittet, leiser zu sprechen.

An einer Stelle auf freier Straße kommt der Schaffner, marnt und verlangt, daß die Fenster geschlossen werden. Man hört, daß sich in dieser Gegen Bänden umtreiben und Angriffe auf die Züge unternommen. Die Russen haben sich einen Standort ausgesucht, an welchem der Zug infolge beachtlicher Steigung langsamer fährt. Sie haben eine besondere erfolgversprechende Methode in langen Zügen befestigt. Unter sich über den Boden die Wagen Fenster und Hängen damit heraus, was daran hängen bleibt. Man sieht müde Menschen dabei schon ihr Leben lassen.

Der Bahnraub steht überhaupt in hoher Blüte. Auf irgendeiner Station kommen junge Burken in den Wagen und beginnen Wobli zu trinten. Dann werden selbst die Russen, die befanntlich die Reize gern zum Schloßen benutzen, und sich zu diesem Zweck die als Gepäckaufbewahrer über den Sitzplätzen angebrachten aufklappbaren Bretter sichern, wach. Gerne reichen ihnen dann die Gauner den Alkohol und machen sie regelrecht betrunken, so daß sie im Wagen herumliegen. Schnell lassen dann die Räuber die ihnen wertvoll erscheinenden Kisten, Kisten und Bündel, werfen sie aus dem Wagen und springen ab; wiederum wenn der Zug langsam fährt.

Zugverpütungen von vielen Stationen, manchmal Tagen, sind keine Seltenheit. Neben der schlechten Organisation liegen die Gründe hierfür in dem reichen und oft wiederholten Beamtenwechsel, der Unerfahrenheit auf der Strecke mit sich bringt, und ganz besonders — man soll es nicht für möglich halten — am Mangel in diesem an Kohlen überfüllten Gebiet.

Die Fahrt durch die Ukraine hinterläßt einen — am besten — Eindruck als die Reise von der deutschen Grenze nach Moskau.

Keine Bahnhöfe stehen hier den Bahnhöfen entlang. Größere Stationen sind oft von Baumgruppen umgeben, ehemaligen Parkanlagen, die aber, wie es scheint, heute nicht mehr gepflegt werden und deshalb sehr verwildert aussehen. Dazwischen dehnt sich die ungeheure ebene Fläche, bebautes Land und die Steppe.

Nach längerer Fahrt erscheinen die ersten Industrieanlagen. Hoch aufgerebte Schladtenberge zeigen an, daß sich hier eine ältere Zeche befindet. Bei jüngeren und jüngsten Betrieben sind diese Berge mehr oder weniger groß.

Auf einer der letzten Stationen vor meinem Bestimmungsort erscheint ein uniformierter Soldat im Wagen. Er erkundigt sich nach dem bereits angemeldeten Facharbeiter und läßt mich von nun an nicht mehr aus den Augen. Er spricht auf deutsch. Auf der Bestimmungstation treibt er einen kleinen Wagen aus, mit dem wir zusammen zum ersten Quartier fahren, wo auch schon der mit in Zukunft stets beigebeige Dolmetscher wartet.

Wie schon erwähnt, war mir während meiner Tätigkeit in Rußland kontraktlich ein Zimmer unentgeltlich zugewiesen. Bei meiner Ankunft war indes keine zur Verfügung. Die ersten zwei übernachtete ich deshalb in einem Raum, ausgestattet mit drei Betten, der als Aufnahmestätte für durchreisende Sowjetbeamte, Geologen usw. dient. Dann mußte ich mich wohl oder übel auf die Wohnungen lüde begeben, denn amtlidertliche Beamte machen sich nicht lange, mit ein Zimmer zu verpacken und sich an kontraktliche Bindungen zu halten.

Infolge der ungeheuren Wohnungsnot ist die Beschaffung eines Wohnraumes eine sehr schwierige Angelegenheit. Man verlangt nicht selten Brelle, für welche man bei uns eine reguläre müßte Dreizehnmierung haben kann. Ich hatte schließlich doch Erfolg und kam bei Landsleuten unter.

Die erste Ausfahrt geht zu einem in nicht allzu großer Entfernung liegenden Betriebe. Der Dolmetscher fungiert als Aufsicht, die sogenannte Obrigkeit — über die noch zu sprechen ist wird — der „Direktor“ des Gebietes, fährt mit. Es ist wiederum eine Prüfung auf Herz und Nieren: welcher Partei ich angehöre, wer er will, und als ich eine Parteigebührigkeit verneine, verurteilt er mich für „Die Partei“ — wie es nur in Rußland heißt — zu werden.

Man muß sehr vorsichtig sein bei Auswanderungen und Angaben auch dem Dolmetscher gegenüber. Fehler fehlen nie und was dann geschieht, ist bekannt aus vielen Fällen. Man verjähmt auf Zimmerverleihen, kein Wein, keine Regierung, kein Konflikt kann befindend oder rettend eingreifen.

Auf dem Arbeitsplatz herrscht eine fürchterliche Unordnung. Wertzeuge und Geräte liegen verstreut herum, sind dünn und zerfahnen. Auf den alten Maschinen wird noch durchgehend nach dem alten System gearbeitet, ungeschick so, wie man es in Deutschland vor 50 bis 60 Jahren gemohnt war. Viele dieser Sachen wurden bei der Revolution zerstört, unter Wasser gelegt oder sonstwie unbrauchbar gemacht. Wo es argangig überlebt, sucht man sie heute wieder in Betrieb zu setzen, oder man baut neue Schächte.

(Fortsetzung folgt)

### Der sowjet-russische Verwaltungsapparat

Viele Verwaltungsstellen leisten außerordentlich wenig, haben einen aufgeblassenen Personalbestand und sind nachlässig in ihrer Arbeit. In vielen Behörden ist es außerordentlich schwierig, jemals die zuständigen verantwortlichen Stellen zu ermitteln. Die Disziplin ist unter den Mitarbeitern außerordentlich gering. Wonnigenbeladenen Rationalisierungsmaßnahmen kann keine Rede sein, und der ganze Apparat weilt, im Vergleich zu dem sozialistischen Aufbau des Landes große Rückständigkeit auf. (Sowjetische 10. Januar 1932.)



### Wilhelmshavener Tagesbericht.

**Die Farbe im Wilhelmshavener Stadtbild.**

Ueber dieses Thema spricht am Montag, dem 15. Februar, im Saale der Gewerkschaften der Geschäftsführer des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild, Dr. Meier-Dörfler, Hamburg. Der Vortrag wird eingehend erläutern durch 80 herortragende farbige Lichtbilder (Farbphotographien) aus Süd- und Norddeutschland. Man spricht aus dazu ferner: Von der nachstehenden Wirtshaft hat die Farbe in den letzten Jahren nicht nur zahlenmäßig, sondern auch dem Wert nach erfreuliche Fortschritte gemacht. Auch Wilhelmshaven hat die Farbe freudlich aufgenommen. Angefichts dieser Erfolge ist es besonders wichtig, die Aufgabe an den Wert der farbigen Anstriche und Bemalungen höher zu stellen und nicht mehr so sehr auf das einzelne Haus wie auf die innere Einfügung des Hauses in den Straßen- und Platzraum zu sehen. Auf diese, auch für die Verkehrserziehung so wichtigen Fragen wird der Vortragende eingehen. Er wird Wege weisen, auf denen jeder zur Schaffung eines günstigen Gesamtbildes beitragen kann. Einfache Richtlinien, durch die farbigen Anstriche am ergiebigsten — sollen dargestellt, heute noch vorfindende Fehler sollen erklärt werden. Wenn die Farbe heute auch allmählich fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, so darf dieser an sich erfreuliche Umstand doch nicht zur Gleichgültigkeit führen. Denn die Farbe ist auch ein wichtiges, aber auch ein empfindliches Ausdrucksmittel. Darum gilt es, sich immer wieder mit ihrem Wesen zu beschäftigen. Das gilt nicht nur für den Künstler und Handwerker, sondern auch für den Hausbesitzer, den Kunst- und Heimatkund. Denn allein auf der Grundlage eines allgemeinen und ausgeprägten Farbensinns kann eine gute Leistung an der Anwendung der Farbe am besten erfolgen. So ist es zu wünschen, daß der Lichtbildvortrag zahlreich besucht wird, nicht nur von den Behörden, Meilern, Architekten, Bauhandwerkern, Fachlehrern, auch von den Hausbesitzern, Freunden der Kunst und der Heimat.

**Vor dem Wochen-Vortrag.**

Zu dem Lichtbildvortrag des Pfarrers Wöden über die Entstehung des Fabelens, der am Freitagabend im Verein der Gewerkschaften stattfinden wird, ersuchen wir nach: Wöden hat in vielen heimatkundlichen Büchern, Aufsätzen und Schriften verhandelt, auch einen privaten wissenschaftlichen Stoff verständlich und vollständig zu behandeln. So wird auch dieser Vortrag durchaus vollständig angelegt, also allgemein verständlich sein. Mehr als zehn Jahre hat der Verfasser des Abends an dem Vortrag gearbeitet in vielen Besprechungen mit seiner Ergebnisse mit denen der Geologie und Bodenkunde verglichen worden. Dadurch wurde wieder die Darstellung in Karten möglich, an denen monatelang gearbeitet worden ist. Sie werden neben vielen anderen erklärten Bildern auf der Projektionsleuchte stattfinden. Die in der Besprechung die den Vortrag vorbereiteten, haben es für ihre Pflicht gehalten, die sehr bebunten, noch unvollständigen Fortschritte in der Forschung zu bringen. Sie dürfen gerade hier, wo das Interesse für Heimatkunde groß ist, auf das Verständnis und die Unterstützung der gesamten Einwohnerschaft rechnen.

**Verammlung der Brandenburger.**

Der Heimatsverein der Brandenburger hielt seine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende sprach seine Freude über den zahlreichen Besuch aus. Die Erleuchtung der Tagesordnung beanpruchte eine bedeutend längere Zeit als gewöhnlich, da die Satzungen für die Unterhaltungsstunde festgelegt wurden. Nach langer Debatte einigte man sich über die Abhaltung des Stiftungsfestes. Es soll der Not der Zeit entgegen-

## Ein Dieb stellt sich selbst.

Ueber der Bekohlene will nichts davon wissen.

(Pariser Meldung.) Diebe, die auf die Dauer die Stimme ihres Gewissens nicht mehr hören können und sich freimüßig bei der Polizei melden, um endlich zur Ruhe zu kommen, sind in unserer Zeit selten und kommen höchstens in Romanen vor. Was soll man nun erst zu einem Mann sagen, der allgemein als hochanständig gilt und sich eines Tages als Dieb bezeichnet? Und was soll man zu einem Chef sagen, dem das passiert und der darauf entgegnet leugnet, daß derjenige, der ihn zweifelslos bestohlen hat, ein Dieb ist?

Seit zehn Jahren bekleidet der 55jährige Ernst Kunze die Stellung eines Kassierers und Buchhalters in einer Dienstbrücke. Er genießt das reiche Vertrauen des Direktors und die Hochachtung aller, die ihn kennen. Er gilt als fleißig, aufopfernd und unbestechlich, weswegen man ihm auch die finanzielle Gebarung der Fabrik überließ, was nur ein einziges Mal die sonst übliche Kassenkontrolle vorsehene.

Und dieses Muster von einem Angestellten

meldete sich beim zuständigen Post-Verkommis und bezeichnete sich als arbeitslos Dieb. Er gestand im Laufe der zehn Jahre 80 000 Franken gestohlen zu haben und hat zum Verhängung seines Chefs, dem er nicht mehr vor die Augen treten wollte.

Der Kommissar äußerte natürlich nicht! Kupfer sofort zu verhaften und den Fabrikanten anzufragen. Aber wie groß war sein Erstaunen als dieser beharrlich leugnete, daß Kunze einen solchen Diebstahl begangen haben könnte, und behauptete:

Der Buchhalter müsse plötzlich geisteskrank geworden sein.

Er blieb auch bei seinen Behauptungen, als der Kommissar auf Grund der Angaben Kupfers an den Büchern den angegebenen Festbetrag feststellte. Doch dieser mühevollen Überkontrolle blieb der Fabrikant bei seiner Versicherung, eine Anzeige zu erstatten. Anfolgendes ist es ungenüß, was mit Kunze geschehen wird.

### Vater und Tochter sterben in derselben Minute.

Tragödie des Wiedersehens.

Ein erschütternder Vorfall ereignete sich in den böhmisches Städten Laun. Der alte Eisenbahner Karl Schick hatte seit vielen Jahren in völliger Einsamkeit. Seine Frau war vor längerer Zeit gestorben und seine einzige Tochter war in Prag in Stellung.

Vor kurzen Wochen wurde von einer Schwester Krankheit aus Prag gemeldet. Man brachte ihn ins Krankenhaus. Sein Zustand verschlechterte sich aber von Tag zu Tag. Als es dem Kranken klar wurde, daß er kaum mehr wiedererwartet werden könne, erklärte er, daß er noch einmal seine Tochter, an der er mit größter Liebe hing, sehen möchte.

Die Tochter wurde verständigt und kam sofort nach Laun. Sie erschien noch gerade zur rechten Zeit, um mit ihrem Vater Abschied zu nehmen, der alte Mann ließ gleich darauf in ihren Armen. Sein Tod erschütterte das Mädchen so schwer, daß es infolge der heftigen Aufregung einen Herzschlag erlitt und an dem Sterbepult des Vaters tot zusammenbrach.

Unter dieser Anteilnahme der Bevölkerung wurden Vater und Tochter auf dem gleichen Friedhofe begraben. Am Grab der beiden kam es zu erschütternden Szenen. Das tragische Schicksal der beiden erzog überall tiefstes Mitleid.

Im Besonderen, in bescheidenster Weise ausgestattet werden. Eine Landwirtin konnte neu in den Verein aufgenommen werden. Nach Erhebung des geschäftlichen Jahres blieb man trotz der vorgeschrittenen Stunde noch längere Zeit zusammen.

**Weiternachrichten aus Es.**

Außenjade: Wind Ost 8, bewölkt, See 6, Temperatur minus 3 Grad; Mißenerland: Wind O 7, bewölkt, See unruhig, Temperatur minus 3 Grad; Langerooge: Wind SW 5-6, bewölkt, See 3, Temperatur minus 5 Grad; Westoarp: Wind Ost 6, bewölkt, Hochwasser wenig, Temperatur minus 4 Grad.

**Vom Festen.**

Der englische Landpferd, „Southern King“ ist heute vormittag mit einer Teilnahme von 100 bis 150 Brak ausgefallen. Demirionerler „Mellum“ ist heute vormittag zur Ablösung der Mannschaften der Feuerstätte „Außenjade“ und „Münserland“ in See gegangen. Kohlen- und Kalkstein-Verladung auf der Marineinsel beendet und in den Vorhafen der 2. Einfahrt verhoft.

**Feber.**

**Stadtratsung.** Am Donnerstag, nachmittags 7 Uhr, findet eine Stadtratsung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Rechnungsablage für das Rechnungsjahr 1930/31; 2. Verfügung des katholischen Oberhollkollegiums betr. Aufhebung der katholischen Schule; 3. Verfügung des Evang. Oberhollkollegiums betr. Hilschule; 4. Verringerung des

Statuts, das Gehalt des Bürgermeisters betreffend; 5. a) Genehmigung zur Erhebung von 60 Prozent Gemeindesteuer, 50 Prozent Grundsteuer, 10 Prozent Gebäudesteuer; b) Genehmigung von 5 Prozent Hauszinssteuer; 6. Annullationsbeiträge betreffend; 7. Verfallensbescheid; 8. Verfallensbescheid; 9. Verfallensbescheid. — Betreffs Rechnungsablage ist zu bemerken, daß die Rechnung für das Rechnungsjahr 1930/31, nach dem 14. November bis 27. November abgelegt hat. Einwendungen sind nicht erhoben. Das Ergebnis der Rechnung ist folgendes: Einnahmen 417 784,00 RM., Ausgaben 444 584,00 RM., Ueberschreibung 26 800,84 RM. Hieron gehen noch ab an rückständiger Ueberschreibung des Jahres 24 022,29 RM., so daß ein Reinertrag von 278,22 RM. verbleibt. Dem stehen noch Rückstände in Höhe von 14 997,73 RM. gegenüber, welche sich hauptsächlich aus Verpachtungen, Wasser- und Stromerzeugung zurückziehen.

**Marktbericht.** Der Vieh- und Schweinehandel wurde gestern wegen der kalten Witterung in der Landwirtsschafung stark abgehalten und hatte nur eine geringe Zufuhr an Schweinen aufzuweisen. Der Handel war im allgemeinen schleppend. Es verließ ein Ueberstand am Schluß des Marktes. Notiert wurden folgende Preise: Ferkel bis zu 5 Wochen alt 6 bis 8 RM., bis zu 7 Wochen alt 8 bis 10, bis zu 8 Wochen alt 10 bis 12 RM., Kälber bis zu 15 RM. an, nach Lebensgenießt 22 bis 24 Reichspfennig, vereinzelt auch darüber. Schlachtwiege steht zurzeit wie folgt im Preise: Rinde 24 bis 29, Schweine 28 bis 33, Kälber 30 bis 35 Reichspfennig je Pfund Lebensgewicht. Seite

Tiere aller Gattungen über, geringere unter Notiz. Eine größere Anzahl hochtragender Kühe wurde gestern in den beiden großen Viehständen der Viehhändler bei der Sehn zur Verlieferung durch die Landwirte gebracht, wofür jeder Tag zur Verladung kommen werden.

**Den Dieb gefasst.** Der gemeldete Diebstahl auf der Nordberg ist aufgeklärt. Der Dieb wurde nicht lange seiner Spur entronnen. Man hat ihn gefasst und ihm nach die gestohlenen Gegenstände abnehmen können, während er das Fingerringstück schon umgehängt hat. Die Uhr ist wieder im Besitz des Eigentümers.

**Meine Mitteilungen aus dem Seerland.**

Eine leistungsfähige Kuh hat der Landwirt S. Taddig, Bommhüden, geüßigt. Die Kuh leistete bei 205 Kräftigtagen 8719 Kilogramm Milch, 3,92 Prozent Fett, und 264 Kilogramm Fett. Die Kuh wurde in das Deutsche Heilberufungsamt eingetragen. — Gelegentlich des Krieges verzeichnetes in Horumerfeld, das auch von in Schilling laniertem Marineangehörigen behauptet wurde, entlastete eine Kellerei jenen den Soldaten und den Zivilisten. Der Schlichtermeister Gaten und sein Sohn aus Mariden haben dabei erheblich was abgenommen. Nachrichtlich hat die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel. Der alte Gaten hat Kopverletzungen und der Sohn soll einen Beinbruch davongetragen haben. Kriegerebene mit Patentangehörigen im blutigen Kampf mit dem Feinde auch nicht über. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle vernahmen, sollen die Patentträger Seerlands die arbeitslos herumtummelnde Wohlthätigkeit angekauft haben. Sie nennen sich jetzt „Wahlberband Patentzug, Seerland“, mit dem Zweck: Das Wählen haben wir gelernt, das Wählen...

### Dolkswirtschaft.

**Zentralmarkt Oldenburg vom 9. Februar.**

Amstlicher Marktbericht. Zugt und Ausverkauf. Auftrieb: 132 Stück Großvieh, darunter 15 Kälber. Es fehlten: Hochtragende Kühe 1, Qualität 310—350 RM., 2 Qualität 240—300 RM., 3 Qualität 180—230 RM., tragende Rinder 1, Qualität 260—290 RM., 2, Qualität 180—250 RM.; gütige Rinder 130 bis 210 RM.; Jungkälber 170—250 RM.; Zuchtkälber bis 14 Tage alt 20—30 RM. Auszugekühte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Viehmarkt: Schlacht, Kälber Zugt und Ausverkauf. Viehmarkt: Dienstag, den 16. Februar, 290 000 Wohnungen fehlen in Preußen. Das preußische Staatliche Landesamt veröffentlicht eine Aufstellung, nach der in Preußen von 290 000 Wohnungen fehlen. Die Bauzeitigkeit hat sich im Jahre 1928 ebenfalls verringert. Neugebaut wurden nur 158 800 Wohnungen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Abgang von 56 000 Wohnungen. Wenn man annimmt, daß 12 000 Wohnungen durch Zuzug, Brand usw. ausfallen, verbleibt immerhin ein Zugang von 147 000 Wohnungen gegenüber dem Abgang von 112 000 Wohnungen im Jahre 1928. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Abgang von 35 000 Wohnungen. Wenn man annimmt, daß 12 000 Wohnungen durch Zuzug, Brand usw. ausfallen, verbleibt immerhin ein Zugang von 147 000 Wohnungen gegenüber dem Abgang von 112 000 Wohnungen im Jahre 1928. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Abgang von 35 000 Wohnungen. Wenn man annimmt, daß 12 000 Wohnungen durch Zuzug, Brand usw. ausfallen, verbleibt immerhin ein Zugang von 147 000 Wohnungen gegenüber dem Abgang von 112 000 Wohnungen im Jahre 1928. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Abgang von 35 000 Wohnungen.

gen, daß dieses letzte Geld wieder durch eine Gemeinheit erworben war, daß er seine arme Stiefmutter um ihr kleines Vermögen gebracht hatte, dieser Gedanke kam ihm gar nicht, denn er hielt es für selbstverständlich, daß er beim Rennen gewinnen mußte — mußte — mußte! In eine Möglichkeit des Verschlagens seiner Pläne dachte er gar nicht, wie alle berufenen Wettrenner.

Eine heiße Blutmee löst durch seinen Körper, als er die Summe damals in Stuttgart in seiner Tasche hielt. Das Geld selbst bedeutete ihm nichts — ein paar Lappen. Aber die Möglichkeiten, die es bot — die Chancen, die er damit verbinden konnte — den Gewinn, den es ihm verschaffte... diese Dinge hatten ihn nicht gehet und immer wieder zum Dieb gemacht.

So lobt er auch dieses Mal alle Bekannten besetzte, hoffte auf das Sanny und des Schicksals und ließ sich von seinen Wünschen treiben. In einem Konfektionshaus in Stuttgart klebete er sich nach der neuesten Mode ein, trotzdem Giletta ihm schon einen guten Anzug gekauft hatte. Sedendeben, teure Krawatten, Krage und Halskette wurden eingebracht, die neuerebenen Lederhose gestopft. Dann ging es auf die Bahn. Die Joll- und Bekleidung ging ohne Verhandlungen vorüber. Bialowits veräußerte aus seiner Berliner Zeit her noch über eine ganze Reihe von gefälschten Dokumenten. In Genf erhielt er das Bilum nach Frankreich, ebenso die Bekleidung. Der tolle ahnen, daß er dieser elegante, ganzbarige Herr ein herbstliches geluchter Pantheitrag war?

Lyon — Aignon — Marielle... Naht in den Frühling, in eine andere Welt — Bialowits kamte die schon von früher: Nizza, Monte Carlo, Biarritz, Monte Carlo... Das Reich wollte es, daß er hier den größten Teil seiner Verhaftung verlor. Nun hatte er den Rest, ganze dreitausend Frank, auf ein Rennpferd gelegt: Artagan.

Ein Glödenfchlag. Die Ränder hoben sich. Man hörte das Hämmern der Hufe. Ein Aufstehen ging durch die Menge. Bialowits wagte kaum aufzustehen. Das dritte Rennen hatte gewonnen, die Entscheidung war herangekommen. Er konnte nicht sehen, daß er hörte er aber mit angehaltenem Atem auf die Umgebung. Was sagten die anderen? Niemand sprach von Artagan — verwünscht! Keine gelsten auf: Bialowits! Bialowits! Bialowits! Dann plötzlich: „Montpellier! Montpellier! Montpellier!“

Die Menge schob sich nach dem Paddock, um den Felben des Tages zu bewundern. Unter Franzosen und Belgierinnen wurde Artagan überbewundert, am ganzen Körper schwitzig abgedul, auf den Rücken aber immer noch fest.

Am Totalisator herrschte ein unbeschreiblicher Trubel. Ein Teil der Wette rief: „Gehobung!“, als die Nummer Bialowits die Nummer Artagans aufgegeben wurde. Bialowits rechnete aus, daß er brutto 150 000 Frank, gegen 25 000 Mark immerhin, gewonnen hatte.

Er schritt auf die Kasse zu, als es ihn plötzlich wie ein Schlag traf.

Was sollte das bedeuten?

Hatte sich das Schicksal gegen ihn verzöhren?

Die Nummer Vier wurde wieder eingezogen.

Das Publikum verharzte in atemlosem Schweigen.

Als statt dessen Nummer Zwei erschien, applaudierten diejenigen, die auf Montpellier gesetzt hatten, wie rasend.

Artagans Sieg war annulliert worden, dafür wurde Montpellier zum Sieger proklamiert.

Was war geschehen?

Es scheint, daß es auch beim Rennen eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt. Bei dem Rennen nach dem Rennen hatte man entdeckt, daß dem Jockey, der Artagan feuerte fälschlich Gramm an dem erforderlichen Gewicht fehlten. Der Mann hatte aus Leichnam eine kleine Dede verpöhlen.

Die übrigen Bekker, denen der Erfolg schon an sich nicht geüher dortkam, profitierten sofort. Und es blieb nichts anderes übrig, als aus Formalkriterien den Sieg Artagans für ungültig zu erklären. Das gleiche Mißgeschick erlitt die Substanz vom Lauf vor 1922 „Dauphin“ ausgefallen, als er als Aufsteher in Longchamp gewann. Auch damals als es kein Erbarmen. Der Sieg wurde annulliert.

Mit Gregor Bialowits war es zu Ende. Er hatte noch einige hundert Frank in der Tasche, das übrige war verpöht worden.

Was nun? Sein Entschluß war rasch gefestigt. Er wollte nach Monte Carlo zurückkehren, noch einmal fortuna versuchen, und wenn das nicht gelang, nun, dann — dann mochte er was er zu tun hatte.

Gegen sieben Uhr abends nahm er an der Place Massena in Nizza eine Autotaxi nach Monte Carlo. Vorher sah man ihn aus einem Woffenschiff kommen.

Gregor Bialowits hatte seine Nerven völlig verloren. Das Geld war bis an eine Handvoll hundert Frank in den Minuten abente falls verpöht. Nun war ihm alles gleich.

Unschlüssig stand er auf und ging in das Restaurant hinüber, wo er sich für die letzten hundert Frank, die ihm noch blieben, ein herrliches Diner bestellte. Mit der Wollut der Verzweiflung lag er die parfümiertenwangen Burt in sich hinein, ließ er den Champagner über die Finger gleiten, sprach er die Worte, die die Lohel in verändernder Lage flüßte bot. Dann legte er seinen Hundertzettel, indem auf den Tisch, bezichtigte auf die Rückgabe des Kleingeldes und nahm mit Würde die reiselroße Werbewegung des Kellners entgegen.

Dann stand Gregor Bialowits auf und schaute hinaus.

Die Nacht war kühl und mondhell. Bialowits ging langsam durch den Garten des Kasinos und ließ sich endlich auf eine Bank fallen.

Er hatte vor sich hin. Sein ganzes verpöhtes Leben lag an seinem geistigen Auge vorüber. Was hatte er noch auf der Welt zu suchen?

Das kalte Gien des Revolvers stänkte auf in seiner Hand.

Schlaf damit. Schlaf! Die Zukunft lag im Zuchtstaus oder in noch Schlimmerem. Mit einem Knack war er die Welt.

Er schloß den Ring der Mordung an seiner hämmernenden Schäfte.

Feige?

Nein, Gregor Bialowits wollte nicht gefesse sein.

(Fortsetzung folgt.)

# Im Ozean verschollen.

Verstümmelte Schiffe. — Eine Kasse rettet sich.

Was wissen wir Landbewohner vom Meer, dem ewig Geheimnisvollen? Von seinen Geheimnissen und seinen Beglückungen, von Kämpfen und Tragödien, die sich in seinen Tiefen abspielen? Es ist wie eine andere, uns fremde Welt, von der uns auch die Werte der menschlichen Dichtung, die sich niemals an den mächtigen Stoff „Ozean“ heranzugewagt, nur allzuwenig finden. Im Binnenlande sieht man ihm noch verträumtloser gegenüber, als an den Küsten, wo das Meer hier in das Leben der Bewohner eingreift, dort und jenen graulich heransprengt und in seinem Schöße begräbt. Schiffe fahren von ihren Häfen aus, begegnen unterwegs anderen Schiffen, werden noch gesehen und sind dann auf einmal verschunden, ohne daß man jemals wieder von ihnen hört.

Eine ganz seltsame Geschichte erzählen die Bewohner von Bermuda in Neu-Brundales, von einem Tages ein Boot mit vier Mann abfuhr, um sich nach einer benachbarten Insel zu begeben. Es war wunderbarer Wetter. Die Masten des Bootes waren befreit, der Kapitän war im besten Zustand. Aber es kam nie auf der Nachbarinsel zurück. Niemand hat sie wieder etwas von ihnen gehört. Das Boot aber trieb hienieden, jenseit jedoch völlig unberührt, am nächsten Tage wieder an Land, doch keine der Leichen wurde je gefunden. Was ist mit diesen vier Männern geschehen? Seitdem sind dreißig Jahre vergangen, nie ist irgendeine Spur gefunden worden, auch hat sich in der Pinnakelhaft nichts ergeben, was zu einer Erklärung des rätselhaften Vorfalles geführt hätte. Vielleicht waren die vier Männer lebensmüde und haben freiwillig den Tod in den Wellen gesucht. Wie der Fall aber auch liegen mag; das Meer ist verschwiegen und gibt kein Geheimnis mit preis.

Ein Kapitän angefahren, der Seerobben jagend wollte. Im Strand fand er den verkrüppelten Rumpf eines sehr großen Schiffes. Die Besatzung durchsuchte die Trümmer sorgfältig, aber es war keine Spur zu entdecken, die auf Herkunft oder Namen des Schiffes irgendwelche Schlässe hätte lassen sollen. Auch war kein Anhalt dafür zu finden, daß einer von der Mannschaft diesen Schiffbruch überlebt hätte. Doch als die Neugierigen das Ankerkreuz abstrichen, fanden sie einen Leberleibchen, und zwar eine harmlose Hautkiste, die sich von ihnen streicheln ließ und in jeder Weise zeigte, daß sie den Umgang mit Menschen gewöhnt war. Da es auf King Island keine eingeborenen Katzen gab, mußte es eine Katze von dem gescheiterten Schiff sein, die vielleicht als einzige der allgütigen Vernichtung entgangen war. Von den vier Männern, die auf jenem Schiff gewesen waren, fand man aber nicht die geringste Spur. Der Kapitän lehrte nach Sidney zurück und nahm die Kasse und einige Trümmer des Schiffes mit. Er schiffte sich ein, um die Kasse zu untersuchen, welche Boot bei King Island umgekommen war, und die Kasse war das einzige Leberleibchen jenes geheimnisvollen Dramas, das sich ohne Zeugen im Stillen Ozean abgespielt hatte.

Ein ganz eigentümlicher Vorfall, der wiederum einen Beweis für das seltsame Abmangelungsvermögen der Tiere liefert, wird von einem Schiff berichtet, das bei den Hebriden strandete. Als es einen Hafen anließ, verließen Hunderte von Ratten das Schiff, und als das Schiff zur Abfahrt sich ansetzte, sprang im letzten Augenblick auch das Gladiolier des Schiffes, eine schöne schwarze Kasse, an Land und lief davon, so daß man sie nicht mehr mitnehmen konnte. Zwei Tage später erlitt das Fahrzeug Schiffbruch und nur mit knapper Not konnte die Besatzung ihr Leben retten.

Rätsel des Meeres, die verdundertartig werden könnten, von denen die Seelenleute aller Orten zu erzählen wissen, die die Ozeane mit ihrem gläsernen Mantel umhüllen und die in ihrem tiefsten Kern niemals entpült werden.

## Demischnes.

Der „einzig richtige Wendel-Erbe“.

Aus Wien wird berichtet: Der Kampf um die 100-Millionen-Dollar-Erbischaft des nach Amerika ausgewanderten John Wendel, die beinahe fünfzig Jahre lang den vier Schwestern Wendel herrenlos zurückließ, ist noch immer in vollem Gange. Bisher haben sich schon rund 900 Kandidaten gefunden, die Anspruch auf die Millionen erheben. Alle möglichen Anwärter, vermeintliche oder falsche Erberbente, bemühen sich, ihre Verwandtschaft zu dem Verstorbenen nachzuweisen und erst kürzlich wurde ein Schwinder entlarvt, der unter gefälschten Dokumenten die Erbschaft zu erlangen suchte. Jetzt hat sich ein Mann gemeldet, der kund und zu wissen gibt, daß er der einzige in Betracht kommende Erbe des Vatersvermögens ist. Es ist dies der Wirtschaftsbefugte Wendel aus Wording im österreichischen Waldviertel. Es ihm gegenüber einen uralten Geburtschein mit seines Urgroßvaters ausstrahlen, der ihm seine Meinung nach unbedingt zur Erbschaft verhelfen muß, da er zweifelsfrei die nahe Verwandtschaft des Urgroßvaters mit John Wendel nachweist.

In Neuschottland blüht die Jugend.

In dem Südstädtchen Louisbourg in Neuschottland, das einen wehren Refort der Unabhängigkeit besitzt, sorgen sämtliche Einwohner einträchtig dafür, daß Nichter und Profoß nicht etwa durch ein Überantrittungs herden. Seit zehn Jahren hat kein einziger Bürger von Louisbourg im Großbritanniens einer Erbschaft abgetreten, sondern der geistigen Erbschaft mit einem Verbrechen bestraft. Vor 1931 waren die Türen des Gefängnisses drei Jahre lang nur angelehnt, weil niemand in den Zellen saß und im Jahre 1930 hat das Vollzugsamt keine einzige Sitzung abgehalten. Im nächsten Jahre bezogen allerdings zwei böse Menschen Quartier im Gefängnis, aber es waren keine Gefangenen, sondern sonnenige Insassen. Die 1200 Einwohner von Louisbourg haben sich also auch im vorigen Jahre unbeding geföhrt.

Uraide der „M.“-Katastrophe.

Die mit der Untersuchung des Ranks des gelunten englischen U-Bootes „M.“ 2 beauftragten Taucher geben der Vermutung Ausdruck, daß die Katastrophe anscheinend auf nor-

zeitige Unterwassererfüllung des auf dem U-Boots-Verdacht angebrachten Flugzeugabsperrungs zurückzuführen ist. Die Taucher meinen, daß das hineinstromende Wasser den Untergang des Fahrzeuges herbeiführte. Durch die geöffneten Luken des Beobachtungsraumes konnten die Leichen von zwei Mitgliedern der Besatzung des U-Bootes entdeckt, jedoch noch nicht identifiziert werden. Günstige Wetterbedingungen vorausgesetzt, wird „M.“ 2 noch im Laufe dieser Woche gehoben werden können.

Weibliche Verste in Deutschland.

Nach der letzten statistischen Erfassung wurden im Jahre 1929/30 202 Frauen zu Verurteilungen approbiert. Die Höchstzahl der Approbierung weiblicher Verste wurde bisher im Jahre 1923/24 mit insgesamt 351 Approbationen erreicht. Die nächst höhere Zahl weist 1922/23 mit 347 auf. Es ist erklärlich, daß nach dem Weitrücke sich besonders viele Frauen dem ärztlichen Studium anwandten. 1927/28 war die Zahl der Approbationen auf 181 zurückgegangen. Die letzte ermittelte Zahl dürfte in den nächsten Jahren wieder überholt werden, da die Zahl der Frauen, die inzwischen die ärztliche Vorrprüfung, das sogenannte Examen, bestanden haben, erheblich gewachsen ist. Sie betrug bereits 1928/29 364 gegenüber 215 in den Jahren 1923/24.

Japans Bevölkerung in sechzig Jahren verdoppelt.

Im Jahre 1872 betrug die Bevölkerung Japans nur wenig über 32 Millionen; nach der Volkszählung von 1930 dagegen betrug sie bereits 64 448 000 Einwohner. Die Bevölkerung hat sich demnach also in kaum sechs Jahrzehnten verdoppelt! Noch 1925 betrug sie 59 Millionen. Trotz der hohen Sterblichkeitsrate Japans also im Gegensatz zu den Völkern Europas einen erheblichen Geburtenüberschuß, wöhnt man ganz eigentlichen Japan noch Korea, Formosa und Karuifu hinzu, so teilt die Bevölkerungszahl von Groß-Japan auf über 90 Millionen.

## Literatur.

Die eigene Front. Für Werbezwecke der „Eigene Front“ hat der Film- und Verlagsdienst der Partei, Berlin SW 68, Vörsenstr. 3, eine Lichtbildserie-Bildband (8 Bilder), betitelt: „Die Eigene Front“, herausgebracht, die ein außerordentlich wirksames Bildmaterial, erläutert durch passende Ausföhrungen, enthält. Die Serie eignet sich vorzüglich zur Vörsöhrung in Partei-, Reichsbanner-, Gewerkschafts- und Sportkreisen, aber auch für alle öffentlichen Werbeanlassungen der „Eigene Front“. Die Vergehöhr der Lichtbildserie beträgt für eine einmalige Benützung 5 RM., für Verdienste 3 RM., zuzüglich Versandkosten. Für jeden anschließenden Tag wird eine Gebühr von 2 RM. erhoben. Das Bildband kostet 5,50 RM. Ferner erlöhnt die Serie Nr. 116 „Neuzeitliche sozialdemokratische Vörsöhrung“, 58 Bilder, Bearbeiter Curt Bading-Berlin. Bildband 6 RM. Der Vertrag ist aufgebunden auf den Abschritten des Rielers Vörsöhrungsprogramms „Abschaffung und Produktionsförderung der Landwirtschaft“. Ein ausführliches Programm und Verzeichnis wird Interessenten auf Wunsch kostenlos überandt.

„Künstler am Rundfunk.“ Ein Taschenalbum für die Leser der illustrierten Rundfunk-Programme „Zeitschrift „Der Deutsche Rundfunk“, 256 Seiten stark, mit 230 Abbildungen. Ausgeföhrt in künstlerischem Kupferdruck mit zweifarbigen Kartonschmuck. 1932. Verlag Rothgiefser u. Diefing AG, Berlin N. 24. Bei der Herausgabe dieses Albums, das der Verlag für die Leser der Zeitschrift „Der Deutsche Rundfunk“ bestimmt hat, ist von der durchaus richtigen Voraussetzung ausgegangen worden, daß der Rundfunkteilnehmer Interesse daran hat, seine Rundfunkliebhege, deren Darbietungen er immer hört, auch einmal im Bild noch zu sehen. Deshalb sind in diesem Album die im besten Kupferdruck wiederergegebenen Abbildungen von etwa 230 der in ganz Deutschland bekannten Rundfunk-Künstler gehalten und überföhlich geordnet. Die zu den Abbildungen zugehörigen Informationen über die Künstler mit Daten aus deren Leben und geföhrt das Album außerordentlich reizvoll und festlich.

# Was unsere Leser sagen . . .

Ein seltsamer Wohlfahrtsempfänger.  
Wir erhalten folgende Antwort auf „Dienste Worte“ eines Wohlfahrtsempfängers, die am Sonntagsabend im „Wilhelmshavener Kurier“ veröffentlicht wurden.  
„In Ihrem Schreiben, im „Wilhelmshavener Kurier“ teilen Sie mit, daß Sie am 13. 8. 29 mit den besten Segenswünschen aus dem Marinemedien entlassen worden sind. Söcherber dieser Zeiten hat allerdings nur dreizehn Jahre im Heeresdienst geföhnt, und zwar von 1915 bis 1918. Wilhelm II. und alle damals regierenden Fürsten und Minister haben uns auch stets veröhrt, wir werden liegen, der Dank des Vaterlandes ist auch genug. Und da Sie, Herr Oberbootsmannsmaat A., Ihre Hoffnung auf Adolf Hitler setzen haben, mit ihm gleich vorweg empfehlen, sich bei den Nazigruppen einzuprengen zu lassen, vielleicht bietet sich dort noch für Sie ein Hauptmannsamt. Sie berichten, daß Sie sich an Ihrem Entlassungstage beim Verörsöhrungsmittel melden mußten und es wurde Ihnen anheimgeleht, ob Sie einen Verörsöhrungsmittel wollten, oder hierfür Geld. Sie wählten lieber Hilflöge. Geld statt des Verörsöhrungsmittels, womit Sie föhrt, wenn heute auch schon schwieriger, sicher noch eine Anstellung bekommen und Ihr Familienvermögen geföhrt hätten. Wie können Sie heute liegen. Sie hätten vor anderthalb Jahren geföhnt, wenn Sie gewußt, welchen Wert die Welt der Vörsöhrungsmittel hätte, wo Sie doch nicht zwölf lange Jahre gebient haben und sich doch keine Kenntnisse bei der Marine erworben haben, daß Sie wußten, welche Bedeutung sich ein Schein hat! Besten Endes hie Ihnen doch auch bei Ihrer Einstellung Statuten vorgeleht,

worin Aufklärung wohl genügend gegeben sein würde. Ich wurde Ende Dezember 1918 aus dem Heeresdienst entlassen, damals fragte man uns nicht, wollen Sie einen Verörsöhrungsmittel oder Geld haben. Jeder war froh, daß das Waffenmorden zu Ende war und alle freuten sich, daß man den Soldatenrod ausziehen konnte. Leider hat jetzzeit manch föhrt ein Französischer Soldat vorläufig vor Kot geföhnt. Ich habe einen Antrag zu stellen, erst einige Jahre wöhnt, als das Kriegsgeld immer bedenklicher wurde, wurde dies nachgehöht, aber dann meistens erfolglos. Ich selbst bin 25 Prozent kriegsföhnt und weiß, wie ich und tausende andere Menschen heute noch durch den säwteren Krieg leiden müßten. Ich betone nochmals, nur durch den Krieg; aber können Sie, Herr Oberbootsmannsmaat A., mir aus der Geföhnt einen Staat nennen, der nach einem verlorenen Krieg gleich wieder roföge Zeiten gehabt hat? Nach Ihrer Entlassung aus dem Marinemedien bezogen Sie also bestimmungsgemäß Ihre Verörsöhrungsmittel in die Marine und waren somit vorläufig vor Kot geföhnt. Ich und viele andere Kriegsteilnehmer betamen nur unehren Willkürpaß und ein paar Mark Nachlöfung. Das war der Dank des Vaterlandes; kaputte Knochen, zerföhnte Nerven gab's als Extrabillage. Von Ihrem Gelde, schreiben Sie, Herr Oberbootsmannsmaat, hätten Sie nicht viel zu leben bekommen, denn es finden sich Elemente heute in Deutschland, die einem das böhrtende was man hat, schnell nehmen. Unter welchen Elementen haben Sie denn veröhrt? Etwas gleich unter Nationalsozialisten?  
Im Dezember vorigen Jahres zogen Sie in eine andere Wohnung und freuten sich, daß Sie mit Ihrer Familie ein Dach über dem Kopf

hätten. Die Wohnung kostete 40 RM., schreiben Sie. Ich weiß nicht, für 40 RM. bekommt man sonst hier in Wörlingen eine ganz gute sonstige Wohnung. Ich selbst bewohne eine sonstige vierzimmrige Wohnung für monatlich 34 RM. Können Sie, Herr Oberbootsmannsmaat, denn gar kein Unterkommen bei Ihren braunen Stammesgenossen am Orte finden? Aber da wären Sie wohl erst recht geruppt worden!  
Man sind Sie mit Ihrer Familie beim Wohlfahrtsempfänger angehängt. Sie geben Ihre Unterföhrung und den Mietszuschuß in Mark und Pfennig an und ich weiß, daß jeder Arbeitslose und Wohlfahrtsempfänger sich bitter mit den paar Mark durchföhngen muß. Aber freuen Sie sich, daß Sie mit Ihrer Familie sich hier in Wörlingen befinden, denn ich weiß tatsächlich aus eigener Erfahrung, daß die meisten anderen Städte in Deutschland viel niedrigere Söge bezahlen. Sie können doch wohl nicht vom Wohlfahrtsempfänger, daß Sie auch heute noch hohe Verörsöhrungsmittel und später vielleicht noch einmal eine Verörsöhrungslumme erhalten.  
Im Schluß Ihres Schreibens hoffen Sie, daß endlich einmal mit dem heutigen Epochen Schluß gemacht wird. Sie hätten sich zu Ihrem Schreiben nach schon längst aufgehängt, wenn nicht der Name Adolf Hitler da wäre. Ihre letzten Zeiten hat ein jeder vernünftig Denkende wohl geföhrend aufgehängt. Wer nach geföhrtägiger Arbeitensföhnt wohlveröhrt ist, kann und dann auf den Nationalismus schmört, der blamiert sich und keinesgleiches gerade geht, als daß an dieser Stelle noch ein Wort zu solchen Wörsöhrungen gelogt werden braucht! E.

# Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

**Geschäftsveröffnung!**  
Einer geehrten Einwohnerschaft von **Golzwarden** und Umgegend zur ref. Kenntnis, daß ich im Hause von Frau Becker (früher W. Ulrand) eine **Fahrrad-Reparaturwerkstatt** eröffnet habe. Indem ich gute und pünktliche Arbeit versöhne, bitte ich höflich, mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll **Wilh. Schulenberg, Golzwarden**

**Viel Geld sparen Sie in der Besonhansanstalt „Rekord“**  
im Hause E. Helmrich, Brake, Breite Straße. Halbbare Arbeit und billig!  
Herren-Sohlen 2,50 RM. Herren-Absätze 1,20 RM.  
Damen-Sohlen 2,20 RM. Damen-Absätze 0,80 RM.

**Bevorzugt unsere Inzerenten!**

**Freiw. Feuerwehr Rodenkirchen**  
Sonntags, den 13. Februar, abends 8 Uhr, in Schieding Hotel **2. Stiftungsfest**  
Aufföhrung: **Revolutionen gegen die Wöwer**  
Nachdem: **Tanzkränzen**  
Freundliche Einladungen

**Zürförgestelle im Amtsgebäude,**  
wörlischer Seiteneingang.

1. Sprechstunden der Amtsförgelerin in der Alters-, Jugend- und Gesundheitsförgestelle jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.
2. Sprechstunden des Förgereates in der Zuberholoförgestelle jeden Freitag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake.

**3r. Wohnung**  
in der Nähe Brakes an der Eisenbahn. Gebietet ein ansehnlich Krau zu vermieten. Auskunft erteilt die Geföhntgeföhnte Brake.

**Heißmangel**  
Stärke, Kordströföge 2, Stunde . . . 8,30, 1,60

**Druck und alle Verörlern Paulung & Co.**

**Autoruf 2888**  
Friedrich Duden, Nordenham.

**Atens.**  
Freitag, nachmittags von 2 Uhr an ritliches **Schweinefleisch**  
Bestellungen erbeten. **J. A. Heussmann.**

**Schweewarden**  
Sonntag, den 14. Febr. **Großer Kappenball**  
mit Ueberföhungen  
Freundliche Einladung: **G. Geddes Wörsöhrungskavalle**

**Werbt für den Büchertreis**

**BETTEN**

**Bettstellen, Matratzen**  
phönix-Promenaden- und Klappwagen  
brennador-Promenaden- u. Klappwagen

**immer gut und niemals teuer**

**Julius Visbeck**  
Nordenham  
Große Kauf mit über 1000 Gesöhften

# Die lustige Welt

## Die Herzranke.

Humoreske von Hermann Wagner.  
(Nachdruck verboten.)

Was sehe ich? Sie, liebe Ella? In meiner Sprechstunde? Was soll das heißen? Sie sind doch hoffentlich nicht krank geworden?

Doch, mein lieber Doktor... Aber zunächst muß ich Sie um eines bitten: Wollen Sie mir versprechen, meinen Eltern nicht zu verraten, daß ich Sie aufgesucht habe? Wollen Sie mir das versprechen?

Warum?  
Ich habe meine Gründe.  
Nun, wenn es durchaus sein muß...  
Ja, es muß sein!  
Dann also - ja!

Ich danke Ihnen... Und nun zur Sache... Das heißt - haben Sie auch ein wenig Zeit für mich übrig, mein lieber Doktor?

Ich muß leider sagen: mehr als mir lieb ist. Die Patienten kommen recht spärlich zu mir. Aber das liegt wohl daran, daß meine Praxis noch jung ist.

Sie sind es ja auch!  
Ich? Wie meinen Sie das? Ach so... Ich nehme an, Sie wollen damit nicht sagen, daß meine Jugend den Patienten kein rechtes Vertrauen einflößt?

Ach, das ist viel leichter gefragt als gesagt... Gut! Ja... Also, die Sache ist die... Das heißt, warum Sie haben Sie nicht eine Zigarette?

Nur Sie?  
Ja!  
Hier!

Ich danke... Aber Sie rauchen doch auch? ... Nein, keine Tabakerei... Geringere Sie sich nicht, wenn Sie auch in diesem Falle - leider! - nicht mein Freund, sondern nur mein Arzt sind... Also, es liegt mir vor allem daran, eine richtige Diagnose zu erhalten.

Wo sieht es denn?  
Hier.  
Wo?  
Nun, hier!

Sie meinen das Herz?  
Ja, das Herz.  
Gut! Das überläßt mich... Sagen Sie, haben Sie einen organischen Defekt?

Nein!  
Nicht! ... Nun, dann müßte man wohl annehmen, daß das Leben verordnet ist?

Nein, auch das nicht.  
Auch das nicht, sagen Sie? - Ja, dann wird uns wohl nichts anderes übrigbleiben, als eine gründliche organische Untersuchung vorzunehmen.

Das ist absolut überflüssig, lieber Doktor. Mein Herz ist gesund. Das weiß ich.  
Ihr Herz ist gesund, sagen Sie? Und dennoch -?

Ja, und dennoch...  
Das verstehe ich nicht.  
Ich verstehe es auch nicht... Was kann es nur sein? Ja, was kann das sein, wenn das Herz vollkommen gesund ist und ein dennoch weh tut? Einem sehr weh tut! Und nicht nur das! Wenn es auch fiebert!

Fiebert?  
Ja, fiebert. Besonders des Nachts... Ach, da schlägt mir das Herz oft fast bis zum Zerplatzen... Warum nur? Können Sie mir das nicht sagen?

Hm!  
Sollte es nicht deshalb sein, weil es noch so jung ist? Und weil es sich so seht?

Sich seht?  
Ja!  
Wann?  
Nach einem Menschen.

Hm!  
Ja, so ist es. Mein armes Herz seht sich. Seht sich nach einem Menschen. Und zwar gerade nach einem Menschen. Und zwar nach einem Manne.

Nach einem Manne im allgemeinen?  
Nein! Nach einem Manne im besonderen.  
Hm! Ja! Also wirklich. Das heißt... Mit einem Wort, beste Ella: das ist die Liebe!

Wissen Sie das so genau?  
Ich glaube, ja. Das heißt, nicht aus Erfahrung. Nein, das nicht. Aber ich möchte trotzdem darauf schwören. Eine beständige Anzahl von Eiden, wenn Sie wollen... Ja... Also, diese Diagnose war sehr leicht.

Wenn Sie es sagen, Doktor - dann muß ich es wohl glauben... Also, die Liebe. Na ja... Sagen Sie, ist denn die Liebe eine Krankheit?

Eine Krankheit? - Ja, sehen Sie, das kommt ganz auf den speziellen Fall an. Und zwar gerade nach einem Menschen. Und zwar nach einem Manne.

Welches?  
Das kommt wieder ganz auf den speziellen Fall an. In dem Falle, meine liebe Ella, befände dieses Mittel in dem Manne.

In welchem Manne?  
Welche Frage! In dem Manne natürlich, der das Glück genießt, daß Sie ihn lieben!

Was soll der tun?  
Er soll Sie wiederleben.  
Hm!  
Ja, das soll er. Und er soll Sie heiraten. Und Sie recht glücklich machen... Was sonst?

Natürlich.  
Wird er dazu bereit sein?  
Wenn er kein Dummkopf ist, dann ja. Könnte er denn eine lebenswertere Frau finden, als Sie es sind, meine liebe Ella?

Nein!  
Wieso?  
Nun, Sie sind jung. Mein Gott, wie jung Sie sind! Und Sie sind außerdem schön... Das wissen Sie doch, daß Sie schön sind... Und Sie sind drittens auch klug. Sehr klug sogar! Ganz abgesehen davon, daß Sie auch lieb und zu allem Überflusse auch noch reich sind!

Sie meinen also -?

## Das Häkchen.

„Unten scheint Besuch zu sein.“  
„Daraus schließt du das?“  
„Mama laßt über Papas alte Witze.“



## Die Neue.

Theo kommt vom ersten Schulgang zurück.  
„Na, mein Sohn“, fragt der Vater, „wie gefäll's dir denn die neue Schulle?“  
Theo läßt darauf einen tiefen Seufzer aus:  
„Ach, Papa, wenn ich doch damit gar nicht erst angefangen hätte!“



## Moderner Kurbetrieb.

Ich suche schon hundelang Professor Pfeife. Haben Sie ihn nicht gesehen, Gubenerwirt?  
Ja - der sucht Sie im Wellenbad.

## Heringsalat.

„Wie schmeckt dir der Heringsalat, Mann?“  
„Ausgesprochen. Hast du ihn selbst gekauft?“



## Kopparbeiter.

... und ich möchte ihn nun gern Kopparbeiter werden lassen!  
„Lassen Sie ihn Friseur lernen!“



„Wenn mir das als Ihrem Freund auch herzlich leid tut, so ist es mir als Ihrem Arzt doch eine leidige Pflicht, zu sagen:“

„Wenn er es aber doch gar nicht weiß - jener Mann nämlich, den ich liebe - daß ich ihn liebe?“

Verzeihen Sie mir, aber dann muß er doch wohl ein wenig dumm sein. Mir könnte das zum Beispiel nicht passieren.“

„So?“  
Nein! Ganz bestimmt nicht! Nun, wenn er schon so dumm ist, es nicht zu merken, daß Sie ihn lieben - dann sagen Sie es ihm doch!“

„In der Liebe geht alles.“  
Aber den Fall angenommen, lieber Doktor - den Fall, meine ich - er verstände mich gar nicht!“

„Mein Gott! Was reden Sie da? So dumm kann er doch gar nicht sein.“  
„Er ist so dumm!“

„Wie? Ist so etwas möglich? Sie haben es ihm schon gesagt? Wann denn?“  
„Soeben.“

„Kannst! Eine halbe Stunde lang spreche ich mit ihm schon darüber - aber er ist so dumm - er hat mich noch immer nicht verstanden...“

„Nun, er ist!“  
„Na, endlich!“

## Der Auerhahn.

Von Petri Reiffenfeiler-Wurzinger.  
(Nachdruck verboten.)

Es war nach Feierabend, und sie saßen bestimmet beim Kirchengewirt. Da war der Gendarm Luber da, dann der Förster Grundler, der Gemeindevorsteher Velhaas und der Bauerngüter Schienagel. Draußen tobte der Märzsturm vom Gebirge her, und an den Nebelwänden hielten einige Vurfliegen aus dem Drie und fangen das schöne Tier von der Gahnbalz: „Was, wannst nicht auf d' Gahnbalz geh'n, da mußtst frauh aufsteh'n!“ Und wie es eben weitergeht.

„Auf d' Gahnbalz möcht' i mei Leben gern einmal geh'n!“ sagte der Schienagel so für sich hin, ohne sich dabei was zu denken. „Das wär' s wenigste!“ sagte der Förster Grundler.

Fahner Jan g'ung da drohen am Wald, und i laß dir schon schau'n!“ Dabei wackelte der Förster mit dem Gendarmen einen Blick. „Ja!“ meinte der Schienagel. „Das wär' so fein. Aber i hab' sein G'weh, sein' Waffenschein und sein' Nagelschein!“ - „Aber Schienagel!“ mischte sich der Gemeindevorsteher ins Gespräch. „Das wär' das wenigste, sag' i auch. Der Herr Gendarm sagt schon einmal nit - nei wahr? Und i boig' dir a G'weh und was dazu g'hört. Warum soll man dir, wo du so viel für die Gemeine schon tun hast, den G'walt nit machen? Nei wahr, Herr Gendarm?“ - „Frei!“ freilich!“ sagte der Gendarm. „Wegen dem einen Schuß will i mir sagen, wo es doch der Herr Schienagel ist, da ja jowieso daneben schlägt.“ Und so wurde zur Freude des Bauerngüter Schienagel vereinbart, daß er am übernächsten Morgen einen Auerhahn abschlehen dürfe; aber auch dafür zehn Liter Milch von jenen liefern müsse für die armen Leute.

Einverstanden mit allem und wohl Freude genit der Bauer h'au. Und - vor allem sein den Mund halten.

Am nächsten Abend nahm der Schienagel beim Kirchengewirt das Gewehr und eine Patronen in Empfang, zahlte noch drei Maß und ging dann ins Bett, denn es ließ sich nicht anders heraus, weil der Auerhahn schon mit seinem Spießel angefangen, wenn die Sonne noch gar nicht daran denkt, aufzugehen.

Als der Schienagel aber am anderen Morgen - er war schon um zwei Uhr aufgestanden - über die verschneelten Wiesen hinauf an den Waldrand kam, war kein Vogel zu hören. Die schienen noch. Aber geradeaus vor dem Schienagel lag ein Auerhahn auf einem Ast und rührte sich nicht, bis der Bauer unter ihm stand. „Wart', Feil!“ dachte der Schienagel.

„Dich hol' i mit an Stoa runter und schick mir so an! Über als der Stein hochflog, blieb der Hahn immer noch sitzen.“

„Wah!“ lachte der Schienagel. „So wär' s gemeint? Na wart'. Er sitzt auf dem Baum, schickt den Vogel ab und hiedte ihn in den Busch. Dann brühte er am Walde hin. Da und dort hiedte ein Hahn, aber der Schienagel wollte jetzt was anderes. Ein Reh wackelte in den Wald. Der Schienagel sein Gewehr anlegen und schießen, war eins. Das tote Reh verstaubte der Bauer im Holz, und wanderte heim.

Zufällig kam der Gendarm daher, als der Schienagel mit seinem Rudel und dem Gewehr aus dem Walde heimkehrte. „Schon war die Gahnbalz!“ rief der Schienagel. „Und i hab' auch recht!“ In der Wirklichkeit lag der Förster und mußte sich den schönen Vogel ansehen. Geradezu natürlich war der Schienagel vor Freude. Und als der Schienagel dem Ortsvorsteher das Gewehr hinbrachte, hat ihn der Schienagel, doch gleich zwanzig Liter Milch holen zu lassen für die armen Leute.

„Also was glaubst, meine Herrin!“ erzählte abends der Schienagel am Stammtisch dem Kirchengewirt. „Mei Augen brülln hab' i d'heim verzeihen, g'radus wie hab' i g'lehn' den Vogel erwischt. Bis das net a Wunder!“ Dann erzählte er dem Kirchengewirt, daß er nicht weniger als drei Patronen der Schienagel. „Der verflucht wertigste a Witz!“ meinte der Förster, und alle waren damit einverstanden.

Zu Hause aber wartete der Einleger Klüffelpfepf schon auf den Bauer. Er hatte das Reh aus dem Walde geholt, unweit der Stelle, wo er den Auerhahn angebunden hatte. „So!“ sagte der Schienagel. „Da hast zwei Maß. Aber sein' s Waid h'alten!“ So hatte der Klüffelpfepf zwei Maß fünfzig Pfennig und den Schienagel ein Reh verurteilt. Die drei Patronen freuten sich aber über den guten Witz. Und jeder kam auf seine Rechnung, was in einem solchen Falle selten ist.

## Rehnlichkeit.

Trimmer traf zwei Mädchen. Sie schienen sich, wie ein Ei dem anderen.

„Sind Sie Zwillinge?“ fragte er.  
„Nein. Warum?“

„Weil Sie sich so frappant ähnlich sehen?“  
Die Mädchen lachten.

„Nein. Aber wir haben beide denselben Friseur und Schöpfungspfleger.“

J. H. R.



# Bilder vom Tage

Kilian fuhr Bahnreford in Lake Placid.



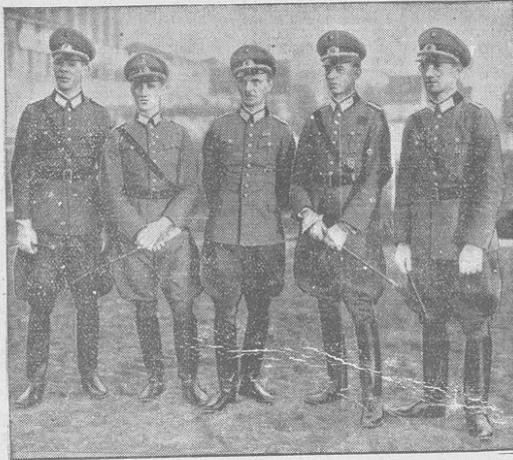
Dr. Kilian (am Steuer), der zusammen mit Huber (stehend) als Kanarit im Zweierbobrennen der Winterolympiade in Lake Placid gilt. Bei den letzten Trainingsfahrten fesselte er mit dem Viererbob „Deutschland I“ einen neuen Bahnrekord auf und gibt damit Deutschland auch im Viererrennen neue Siegeschancen, an die nach dem Sturz zweier deutscher Mannschaften schon fast nicht mehr zu denken war.

Neuer deutscher Hallenrekord Dr. Pefker.



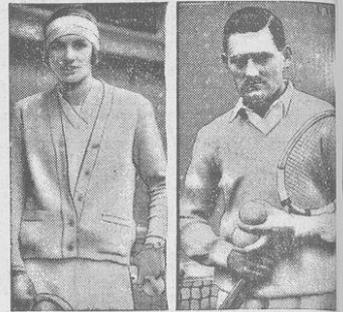
Dr. Pefker zeigte sich bei dem Stettiner Hallenpartifelt wieder in Höchstform. Trotz eisiger Kälte in der ungeheizten Halle lief er die 1000 Meter in der neuen Rekordzeit von 2 Minuten 31,4 Sekunden.

Der Sport am Sonntag.



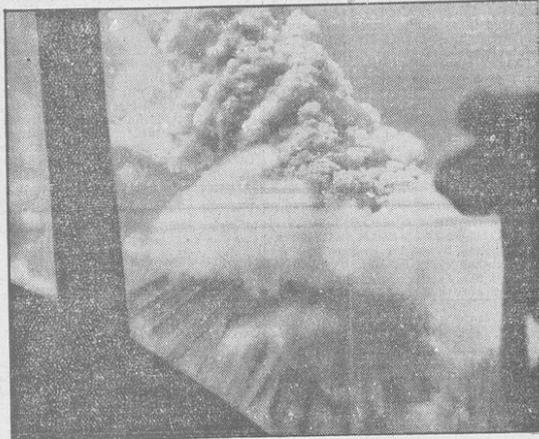
Die deutschen Offiziere siegen im Berliner Großen Turnier-Preis der Nationen. — Von links nach rechts: Oberleutnant von Nagel, Leutnant Brand, der Führer der deutschen Mannschaft Major von Waldenfels, Oberleutnant Halje, Oberleutnant von Hoff-Ballwig.

Die Sieger der deutschen Hallentennismeisterschaft.



Kräusen Krahwinkel, Essen, und der Franzose Landry, die vorjährigen Sieger, gewannen auch in diesem Jahr überlegen die deutsche Hallentennismeisterschaft im Herren- und Dameneinzel.

Kingensgenussnahme vom Vulkanausbruch in Guatemala.



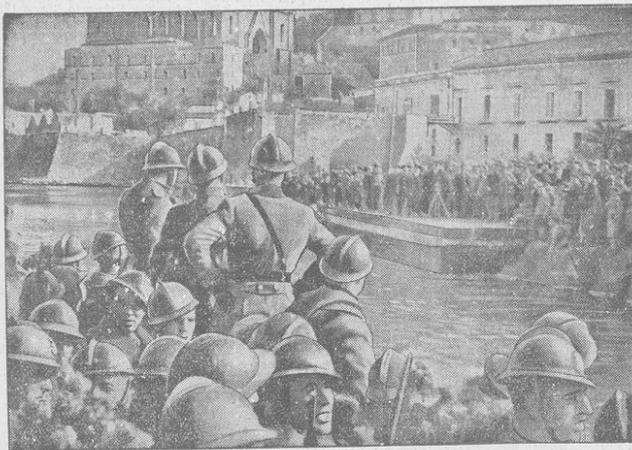
Eine riesige Rauchsäule entleitet dem Krater des ausgebrochenen Vulkans Fuego in Guatemala. Wenige Stunden später strömten ungeheure Lavamassen in das Land hinab; mehrere Städte wurden zerstört und Tausende von Menschen getötet. Die Aufnahme wurde unter Lebensgefahr des Piloten aus einer Höhe von 5000 Meter gemacht.

Spaniens neuer Botschafter in Berlin?



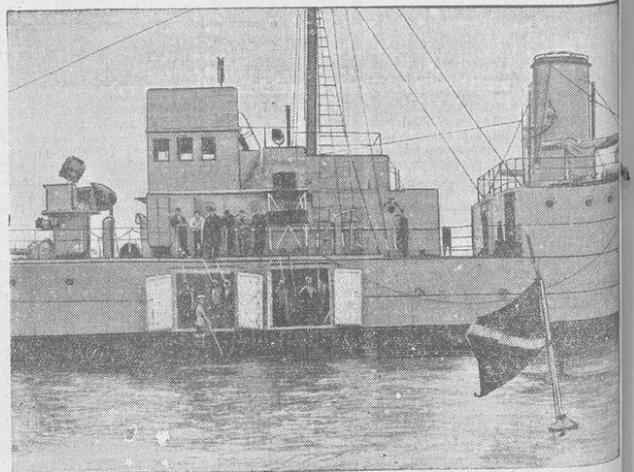
Luis Araquistain, der nach Madrider Meldungen als Nachfolger Prof. de Cárlos zum spanischen Botschafter für Deutschland auszuwählen sein soll.

Italien schickt Truppen nach Schanghai.



Marineoffiziere werden an Bord der Kriegsschiffe gebracht. — Die italienischen Kreuzer „Trento“ und „Espera“ sind mit größeren Truppenverbänden an Bord von dem italienischen Kriegslafes Gaeta nach Schanghai abgefahren, um dort den Schutz der italienischen Niederlassung zu übernehmen.

Tauchversuche zur Bergung des U-Bootes „M 2“.



Nachdem nach langem Suchen endlich die Stelle aufgefunden wurde, an der das englische U-Boot „M 2“ mit 54 Mann Besatzung unversehrt, haben nun die Taucherarbeiten zur Bergung des U-Bootes begonnen. Die Boje im Vordergrund bezeichnet die Stelle, an der das Boot auf dem Meeresgrund ruht. Aus den geöffneten Luken des Hilfschiffes wurden Taucher zur Unglücksstelle herabgelassen.



# Ein Riesenerfolg

**KARSTADT**  
**Weisse**  
*Hausfrau greif zu!*  
**Wochen**

Solche Ware, so schön und so billig — bleibt nicht auf dem Ladentisch liegen: Man reißt Sie uns fast aus den Händen! Wer jetzt sparen und nicht ein ganzes Jahr warten will, der komme bald!

# Wielgewaltige Leistung!

**KARSTADT**  
 DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN -- WILHELMSHAVEN

## Hoffmanns Rote Sänger

das erstklassige politische Sing- und Spiel-Duett

Freitag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, im „Werkspeisehaus“  
 Eintrittspreise im Vorverkauf: 40 Pf. Karten sind zu haben in der Volksbuchhandlung, Marktstr. 46 u. im Parteibüro, Peterstr. 76 I. Invaliden und Arbeitslose 30 Pfennig, Karten nur im Parteibüro, Peterstraße 76 I, gegen Ausweis. An der Abendkasse Au schlag.

Auf 1000fachen Wunsch!  
 Zum 3. Male!  
 Marlene Dietrich / Emil Jennings  
 in  
**Der blaue Engel**  
 Musik von Friedrich Hollaender  
 Emil Jennings Meisterrolle! Für Marlene Dietrich — von Kopf bis Fuß ganz auf Liebe eingestellt — bedeutete dieser fabelhafte Tonfilm den ersten Schritt zu einem unerhörten Siegeszug durch die ganze Welt.  
 Vorher:  
 Das sprichwörtlich gute Ufa-Belprogramm!  
 Ab Donnerstag  
**Kammer-**  
 Lichtspiele  
 Das intime Theater mit den Kleinen Preisen!

**Ingenieur-Schule Weimar**  
 Plugzeugbau / Pflgerschule / Papertechnik  
 Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau  
 Eig. Lehrwerkstätten  
 Prospekt anfordern  
**Rüstringer Blindenwerkstatt**  
 Grenatr. 80, Fernnr. 1248.

Freitag, den 12. Februar, im Kur-Parkhaus  
**Sport-Abend**  
 des Kommandos der Marinestation d. Nordsee  
**Vorführungen auf verschiedenen Gebieten der Leibesübungen — Anschließend TANZ**  
 Musik: Kapelle der II. M.-A.-A. Beginn pünktl. 20.30 Uhr  
 Karten sind im Vorverkauf im Kur-Parkhaus und an der Abendkasse zum Preise von 0.75 Reichsmark zu haben  
 Heimat-, Natur- und Vogelschutzvereine, Lehrervereine Rüstringen und Wilhelmshaven, Philologenverein Wilhelmshaven, Seebade- und Helmatverein Rüstringen.  
 Lichtbilder Vortrag von Herrn P.arrer Woecken, Stillenstedt:  
**Die Entfischung des Jadebusens**  
 nach den neuesten Forschungen.  
 Freitag, 12. Februar, abends 8.15 Uhr, in der Gewerbeschule Roonstraße  
 Eintrittspreise: Erwachsene 40 Pfennig, Schüler 20 Pfennig. Vorverkauf: Buse, Viktorstraße, Faussmann, Marktstraße, Lohse, Roonstraße, Reformhaus, Bismarckstraße, Rauchenberger, Wilhelmshavener Straße

**Der neue Preis- Abbau**  
 der Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen Steige  
**ist der Letzte,**  
 denn eine weitere Verbilligung bei gleichbleibender gewohnter Qualität ist technisch nicht möglich.  
 Sehen Sie sich bitte bei mir die neuen WMF-Preise an. Sie werden dann Ihren Einkauf nicht länger verzögern.  
 Besichtigung u. Prospekte ohne Kaufzwang  
**Einkauf nicht länger verzögern!**  
 Ecke Markt- u. Parkstraße

Morgenabend, 8.15 Uhr  
**Kammermusikabend**  
 in der Gewerbeschule

Gesellschaftshaus  
 Dienstag, 16. Februar, 20.15 Uhr  
**Großes Massen-Konzert**  
 Das Philharmon. Orchester  
 Die Kapelle des B. d. L.  
 Die Kapelle der 2. M.-A.-A.  
 Eintritt numerierter Platz 75 Pf., unnummeriert 50 Pf.  
**Gesellschaftsball**

**Witwenball im S. C.**  
 Heute, Mittwoch und morgen, Donnerstag, Treffpunkt aller Witwen, Strohwitwen, Witwer, Strohwitwer und solche, die es werden wollen, im Kabarett Stadt-Café, Gr. Luftschlangenschlach

**Betten und Aussteuerartikel**  
 nur Qualitätsware!  
**Hans Bruns, Varel**  
 Lange Straße  
 jeden Dienstag und Mittwoch Bettenreinigung

Bei mir liegen zum Verkauf:  
 Schlafzimmer, Eiche, maßig, fast neu und hochmodern, bei vorzüglicher Ausstattung.  
 2 weiße Schlafzimmer, kompl. 1 Jungmädchenzimmer, mahag. Kleiderschrank, Bettstelle, Waschtisch und Stuhlschrank, 1 Schlafzimmer, dtl. Eiche, ein. Schäfte, Bücherschrank, Schreibtisch, Kleiderschrank, Waschtisch, Nachtkästl. auf Klappfüßen, Bettstellen, Kinderbettstelle, Klapparmaturen, Solas, Chiffonmatten, verbl. Blagaroni-Bübel, u. a. unter Stuhl, Gegenüber, sehr gute Silber, Iltren, Beleuchtungsörper, Ruderwagen, Gaze, beide usw.  
**Herm. Janssen, Aukt.**  
 Gölferstraße 62a Fernnr. 783

Restbestände in Normal-Herren-Hemden und Normal-Herren-Hosen bringe ich jetzt in meinem Inventarverkauf weit unter Preis. Überzeugen Sie sich bitte von diesem vorzuziehenden Angebot.  
**B. v. d. Ecken**  
 Bismarckstr. 50 Wilhelmshav. Str. 32

**2 Vorteile**  
 für sparsame Hausfrauen!  
 5 Proz. Rabatt erhalten Sie in der Zeit vom 10. bis 17. Febr. auf sämtliche Waren (auß. Zucker) beim Einkauf v. RM. 1.00 an  
 Billiger! Beachten Sie bitte, nachfolgende Preise; auch Sie werden dann Ihren Einkauf bei uns tätigen.

**Broken-Tee** 1/4 Pfd. von 75 g an  
**Blatt-Tee** 1/4 Pfd. von 85 g an  
**Kaffee** 1/4 Pfd. von 44 g an  
**Margarine** Pfd. 29, 3 Pfd. 85 g  
**Kocostett** Pfd. 29, 3 Pfd. 85 g  
**Schmalz Ia** . . . . . Pfd. 42 g  
**Talg I. Pkt.** Pfd. 35 g, 3 Pfd. 1.00  
**Mischobst** Pfd. 47, 2 Pfd. 90 g  
**Schnittnudeln** 39, 2 Pfd. 75 g  
**Makkaroni** Pfd. 43, 2 Pfd. 85 g  
**Thams & Garls**  
 Marktstr. 38 Gölkerstr. 51

**Die besten**  
 Magen-, Darm-, Blatreinigungs- und Abführmittel sind:  
**Wortelboer's Kräuter und Wortelboer's Pillen**  
 Zu haben in den Apotheken

**Karl Siebert**  
 im Alter von 54 Jahren.  
 Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige  
**Frau Witwe Frieda Siebert**  
 geb. Krökel  
 Elisabeth und Walter Siebert  
 nebst Angehörigen  
 Wilhelmshaven, Leitweg 3.  
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 12. Februar, 14.30 Uhr, von der Leichenhalle Friedenstraße aus statt.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
 Rostingen-Wilhelmshaven  
 Wir senken die Fahnen  
 Am 8. Februar verstarb unser Kamerad  
**Karl Siebert**  
 Ehre seinem Andenken!  
 Beerdigung am Freitag, 12. Februar, 2.30 Uhr nachm. Friedenstraße, Wilhelmshaven, Pflanzentafelung, Austritts 2.15 Uhr Friedenstraße.

**NEUES SCHAUSPIELHAUS**  
 8.15 Täglich Operetten-Abonnement 8.15  
 7.30 Sonntag, 14. Februar, abends 7.30  
**Die Geisha**  
 3.30 Sonntag, 14. Febr., nachm. 3.30  
 Operetten-Freunden vorerst  
**Das Spielzeug der Majestät**  
 Die 6. Rate muß eingelöst werden.